

Laclau / Mouffe – Post-structural / Political Discourse Theory (PDT)

Einführung in die Theorie

Buchvorstellung Hegemony and Socialist Strategy.
Towards a Radical Democratic Politics (HSS) – (Lifo 2024-03-03)

Zur Theorie des Politischen von Chantal Mouffe
(Lifo 2024-06-09)

Überarbeitetes und ergänztes Hintergrundpapier

Michael Golba – Ulrich Schachtschneider

Inhalt

Last updated: 2024-06-04	_____	I
0	Glossar – Begriffe _____	1
1	Biographisches _____	5
2	Zentrale Begriffe _____	6
2.1	Diskurstheorie - Diskurs – Diskursives Feld _____	6
2.2	Die Logiken der Differenz und der Äquivalenz _____	10
2.3	Antagonismus, Hegemonie und Leerer Signifikant _____	11
3	Die Französische Revolution als Zäsur _____	14
4	Die ‚Rückkehr des Politischen‘ - Le Politique vs La Politique _____	15
5	Demokratie - Liberalität und individuelle Freiheit vs Gleichheit und Volkssouveränität _____	20
6	Dichotomie einiger Theoriefiguren _____	25
7	Abgrenzungen – Dekonstruktion des Marxismus _____	26
8	Kritiken _____	27
9	Literatur _____	28
10	The End _____	30

Last updated: 2024-06-04

0 Glossar – Begriffe

Mit **Antagonismus** bezeichnen L/M weder einen logischen Widerspruch (Begriff) noch einen physischen Zusammenstoß (Wirklichkeit). Gemeint ist vielmehr eine Konstellation, mit der die Realisierung einer Identität im *Diskursiven Feld* (durch eine andere) verhindert wird. Diese Figur verweist auf ein Außen / eine Grenze und auf Veränderung. Als Konflikt wird er erst virulent, wenn er *artikuliert* wird.

Artikulation ist eine diskursive Praxis, mit der einem *Element* im *Diskursiven Feld* eine Identität, eine Bedeutung, zugewiesen wird, ein *Signifikant* im Netzwerk aus *Signifikanten* und *Signifikaten* eine (neue) Position erhält. Sie ist nur hegemonial, wenn es sich um einen *antagonistischen* Kampf handelt.

Unter dem **Demokratisch Imaginären** verstehen L/M die je aktuelle hegemoniale Vorstellung zu Demokratie seit der Französischen Revolution. Dabei steht die Spannung bzw. ‚Komposition‘ zwischen Liberalität und individueller Freiheit auf der einen und Gleichheit und Volkssouveränität auf der anderen Seite im Mittelpunkt.

Unter **Diskurs** verstehen L/M eine Momentaufnahme der Identitäten bzw. Positionen der *Signifikanten/Signifikate* eines *Diskursiven Feldes* - quasi als Bild eines laufenden Films: „ein System von differentiellen Entitäten“ (L/M HSS: 146).

Das **Diskursive Feld** ist ein offenes komplexes Netzwerksystem aus Bedeutungssequenzen, *Signifikanten* und *Signifikaten*, deren Identitäten ausschließlich differenz-relational zueinander definiert sind und beständig neu verhandelt werden bzw. umkämpft sind und sich in einem fortlaufenden Fluss befinden.

Für alle **Diskurstheorien** ist Sprache von zentraler Bedeutung: Sie ist kein Mittel, das die Verbindung zwischen Subjekt und Objekt herstellt, sondern sie strukturiert den Zugang zur Wirklichkeit und konstituiert diese erst, inklusive der Subjekte und Objekte.

Als **Element**¹ wird eine Einheit in einem *Diskursiven Feld* beschrieben, die (noch) nicht *artikuliert* ist, „jede Differenz, die nicht diskursiv artikuliert ist“ (L/M HSS: 139); d.h. **Elemente** sind zwar (irgendwie) ‚objektiv‘ vorhanden, sie können aber nur erscheinen, indem sie durch Artikulation erst zu *Momenten* konstituiert werden.

Gesellschaft ist keine „fundierende Totalität ihrer Teilprozesse“, stattdessen ist ihr „konstitutiver Grund die Offenheit des Sozialen“ (L/M HSS: 128). Sie ist das sedimentierte Soziale, zum einen Pol eine aktuelle Struktur (wie andere Entitäten im diskursiven Feld auch) und zum anderen Pol ständig in Bewegung, in Veränderung.

¹ *Element* und *Moment* sind m.E. bei L/M nicht trennscharf und konsistent definiert: Ich schlage vor, *Element* als relational definierte Einheit des diskursiven Feldes zu verstehen, quasi als „abschließendes“ Stadium eines Artikulationsprozess. *Moment* dagegen sollte eine Einheit im Prozess der Artikulation genannt werden, die jeder Positionierung eines Signifikanten im diskursiven Feld notwendig vorausgehen muss.

Hegemonie verstehen L/M als Dominanz eines oder einer Reihe von *Diskursen* im *Diskursiven Feld* als herrschende Formation², die maßgebliche soziale Orientierung vorgibt. Erreicht wird Hegemonie durch *Artikulation*.

Ideologie verschleiert für L/M weder die Wahrheit noch das Richtige. Denn beide existieren ausschließlich als strukturell lückenhaft, volatil und veränderbar. Sie basieren auf *Macht* und Entscheidung und werden *hegemonial* durchgesetzt. Entsprechend ist **Ideologie** kein Schleier, der das Wahre bzw. Richtige verdeckt, sondern meint bei L/M das Vergessen des kontingenten Konstitutionsprozesses des aktuell herrschenden *Diskurses* (und seiner *Momente*): „It would consist of the non-recognition of the precarious character of any positivity, of the impossibility of any ultimate suture“ (Laclau New Reflections: 92).

Mithin könnte man sagen, L/M setzen *Objektivität* und **Ideologie** gleich.

Knotenpunkt, eine von Lacan entlehnte Begrifflichkeit (Steppunkt / point de capiton bei Lacan), bezeichnet die Stelle des *Diskursiven Feldes*, wo ein *Signifikant* fest *vernäht* / strikt gekoppelt ist mit einem *Signifikat* und in der Regel mit anderen *Signifikanten/Signifikaten*. Damit kann sowohl ein Punkt im Raum (:= ein Diskurs) als auch ein Zeitpunkt mit einem *hegemonialen Diskurs* gemeint sein. Hier erscheint Bedeutung – wenn auch nur partial bzw. temporär – fixiert. Bei L/M ist das die einzige Vorstellung, mit der *Gesellschaft* als Totalität komplett erscheinen kann, quasi die *Logik der Differenz* vollkommen (definiert) ist und zugleich absoluter Stillstand herrscht - obwohl nichts davon je so eintreten kann.

Kontingent: möglich und nicht notwendig, aber eben auch nicht zufällig. Prinzipiell ist alles möglich, die aktuelle Struktur reduziert allerdings diese Möglichkeiten.

Logik der Äquivalenz (LdÄ) ist der Mechanismus, der über die Äquivalenz der Nichtidentitäten einer Reihe von *Signifikanten* einen *leeren Signifikanten* erzeugt und so das *Diskursive Feld* bzw. einen *Diskurs* irritiert und eine Veränderung der Positionen der *Signifikanten* und *Signifikate* im *Diskursiven Feld* provoziert.

Unter **Logik der Differenz** (LdD) verstehen L/M einen Mechanismus, der einem *Element* eine veränderte Position innerhalb des *Diskursiven Feldes* zuweist. Die LdD tut dabei so (= ‚simuliert‘), als wäre das *Diskursive Feld* ein geschlossener Raum. Sie richtet sich nach innen und fixiert Positionen / Identitäten des *Diskursiven Feldes* zu einem *Diskurs*, wenn auch nur vorübergehend.

Macht, so könnte man salopp formulieren, never ends für L/M. Sie wird nicht besessen: „ ... power cannot be *embodied* in society“ (Lefort:). Stattdessen ist sie das Medium, in dem Diskursformationen sich konstituieren.

Sowohl **Metapher** (altgriechisch μεταφορά metaphorá „Übertragung“) als auch **Metonymie** (altgriechisch μετωνυμία metonymía, Vertauschung des Namens) verwenden L/M in der

² Gemeint ist die Hegemoniale Formation bei Gramsci. Darunter kann man sich sowohl das selbstverantwortliche Individuum vorstellen, wie es etwa Luc Boltanski aber auch Alain Ehrenberg, aber etwa auch den herrschenden sozialen Mechanismus des potlachs, der Praktiken des Schenkens bei den First Nation der Nordwestküste Kanadas, wie ihn Marcel Mauss beschrieben haben.

Lancanschen/Jakobsonschen³ Definition:

Demnach ist **Metapher** ein alternativer sprachlicher Ausdruck, ein alternativer *Signifikant* oder eine alternative Signifikantenkette, die so nicht mehr auf genau dieselbe Bedeutung verweist wie der substituierte Begriff. Die **Metapher** stammt eher aus anderen Bereichen als der *Signifikant*, den sie ersetzt. Sie erfordert eine synchrone Bewegung auf der Vertikalen (Paradigma). Beispiel: Statt ‚da ist nichts mehr zu machen‘ heißt es ‚da beißt die Maus keinen Faden ab‘.

Auch die **Metonymie** ist ein alternativer sprachlicher Ausdruck. Doch durch sie entsteht keine andere / erweiterte oder nur imaginäre Bedeutung. Stattdessen werden hier *Signifikanten* lediglich anders verknüpft. Ihr entspricht eine diachrone Bewegung auf der Horizontalen (Syntagma). Beispiel: Aktuell wird versucht, die Signifikanten ‚Freiheit‘ und ‚Selbstbestimmung‘ mit ‚Wehrhaftigkeit‘ und ‚Aufrüstung‘ zu verbinden, zumindest eng in deren Nähe zu positionieren. Gleichzeitig wird versucht, z.B. den Signifikanten ‚Pazifismus‘ in die Nähe von ‚Putingefolgschaft‘ zu rücken.

Moment⁴ ist die Einheit in einem *Diskursiven Feld*, die *artikulierte* ist; sie sind „differentielle(n) Positionen, insofern sie innerhalb eines Diskurses artikuliert erscheinen“ (L/M HSS: 139).

Objektivität gibt es für L/M nicht als Wahrheit. Stattdessen ist sie das sedimentierte Soziale als Resultat, ein Diskurs, dessen Konstitutionsprozess in Vergessenheit geraten ist und nun als ‚naturalisiert‘ erscheint.

Politik verstehen L/M als Handlungen, Regulierungen und Maßnahmen der aktuellen Institutionen, „als Staatlichkeit von Politik und die Staatsbezogenheit politischen Handelns“ (Rödel Autonome Gesellschaft: 14). „Der Ort der Politik bleibt der Staat“ (ebd.: 15) - im Unterschied zum *Politischen*. Mit dieser Unterscheidung beziehen sie sich vor allem auf Claude Lefort⁵ (L/M HSS: 226 f).

Das **Politische** als „Welt kontingenter Artikulationen“ (Laclau PM: 35) übernimmt bei L/M eine zentrale, quasi-ontologische also seinsbestimmende Rolle, als ewiger und grundlegender Konflikt im *Diskursiven Feld*, der nie aufzulösen ist: „Politics is possible because the constitutive impossibility of society can only represent itself through the production of empty signifiers“ (Laclau Why do empty Signifiers, in: Emancipation(s): 44).

Vor allem Mouffe bezieht sich bei ihrer weiteren Ausarbeitung des *Politischen* auch auf Carl Schmitt.

Wenn „die **Rhetorik** das privilegierte Untersuchungsfeld sein müsste; denn die Rhetorik besteht eben genau darin, in Folge der tropologischen⁶ Bewegung Distanz zur wörtlichen Bedeutung herzustellen“ (Laclau PM: 29), machen L/M deutlich, dass ihr zentraler Untersuchungsgegenstand Sprache ist. Sie stellen so die Strukturhomologie zwischen ihren Analysen und der Rhetorik heraus.

³ Roman Jakobson (1896-1982) war ein russischer Linguist, der vor allem auf Claude Levi-Strauss und Jacques Lacan erheblichen Einfluss hatte. Von ihm stammt die Einteilung in Paradigma und Syntagma bzgl. Metapher und Metonymie. Er hatte Professuren in Paris, Harvard und am MIT.

⁴ Siehe Fn 1.

⁵ Siehe dazu überblicksmäßig u.a. Klein, Rebekka A., Wider das Scheitern der Demokratie. Claude Leforts politischer Realismus im Spiegel der neuen Forschung, in: ZPTh, Jg. 3, Heft 2/2012, S. 204–221

⁶ Tropen (altgriechisch τρόπος; dt. Wendung) sind rhetorische Figuren, sprachliche Stilmittel.

Das **Reale** (bei Lacan) ist das, worauf die *Logik der Äquivalenz* und der *Antagonismus* (bei L/M) hinweisen: auf die für die Wirklichkeit konstitutive Grenze derselben. Insofern ist das Lacansche Reale nicht nur etwas, das aktuell nicht wirklich, aber potentiell wirklich sein kann, sondern das, was prinzipiell niemals vollständig wirklich sein kann und gleichermaßen als Bedrohung bzw. Alternative konstitutiv für die Wirklichkeit immer besteht.

Ein **Signifikant** ist der formale, materielle, physische Teil des Zeichens, dessen Lautbild bzw. sprachliche Form.

Ein **Signifikat** ist das Bezeichnete, der Inhalt, das Konzept, die Bedeutung des Zeichens.

Ein **leerer Signifikant** ist ein *Signifikant* ohne *Signifikat*, ein Zeichen reduziert auf seine Form. Er bezeichnet eine Äquivalenzkette als das, was allein alle einzelnen *Signifikanten* eint: Das, was sie nicht sind, deren gemeinsame Nichtidentität. Dabei repräsentiert einer aus der *Signifikantenkette* diese Äquivalenz. L/M bezeichnen ihn als leer, weil er eine Nichtidentität bezeichnet. Sobald diese negative Äquivalenz, diese gemeinsame Nichtidentität, als positive Identität konstituiert wird, sozusagen Bedeutung erhält und eben nicht mehr leer ist, wird der *leere Signifikant* als differenzielles *Element* im *Diskursiven Feld* positioniert.

Subjekte bzw. Subjektpositionen⁷ werden – strukturhomolog zu Gesellschaft und allen anderen Einheiten im Diskursiven Feld - durch *Artikulation* konstituiert.

Als **Überdeterminierung** bezeichnen L/M die prinzipielle Unmöglichkeit, *Signifikant* und *Signifikat* auf Dauer strikt zu koppeln. Strukturhomolog zu diesem linguistischen und psychoanalytischen Begriff gehen L/M davon aus, dass es keine dauerhafte, vollständige und eindeutige Identität weder der Gesellschaft, des Subjekts noch anderer Diskurseinheiten geben kann. „Dieses Feld von Identitäten, die niemals völlig fixiert werden können, ist das Feld der Überdeterminierung“ (ebd.: 146). Mit diesem Begriff beziehen sie sich auf Althusser, der ihn Freud entlehnt. Für sie ist jede Identität insofern **überdeterminiert**, „als jede Buchstäblichkeit als immer schon untergraben und überschritten erscheint“ (L/M HSS: 138).

Unterordnungsverhältnisse sind positive Verhältnisse ohne **Antagonismen**; sie verweisen auf das – nie vollständig zu erreichende - ‚Ideal‘ einer komplett ‚vernähten‘ Realität.

„**Unterdrückungsverhältnisse** nennen wir im Gegensatz dazu jene Unterordnungsverhältnisse, die sich zu Orten von *Antagonismen* transformiert haben“ (L/M HSS: 190).

⁷ Laclau wird diese Theoriefigur nach HSS verändern, sie von Althusser zu Lacan verschieben, die Einwände Zizeks berücksichtigend (siehe Zizek Beyond; in Laclau New Reflections: 250 f).

1 Biographisches

Ernesto Laclau

Geb. 1935 Buenos Aires

Gest. 2014 Sevilla

MA als Historiker in Buenos Aires

Studium bei Hobsbawn und Promotion in Essex

1958 Mitglied der Sozialistischen Partei Argentiniens und später einer Abspaltung

Herausgeber von Lucha Obrera (Arbeiterkampf)

Seit 1969 in England: Essex University

Zahlreiche Gastprofessuren, u.a. in Chicago, z.T. zeitgleich mit Habermas



Ernesto Laclau und Chantal Mouffe

Chantal Mouffe⁸

Geb 1943 Charleroi / Belgien

Studentin bei Louis Althusser in den 1960igern

Professuren u.a. in Essex und Wien

An der Schnittstelle zwischen Kunst und Politik

In ihren zahlreichen Veröffentlichungen rückt sie insbesondere die Begriffe Hegemonie, Antagonismus und Populismus (Links wie Rechts) ins Zentrum.

Beide haben am Graduiertenprogramm 'Ideology and Discourse Analysis'

(<https://www.essex.ac.uk/centres-and-institutes/ideology-and-discourse-analysis>) gelehrt und hatten / haben Kontakte zu La France Insoumise, Podemos in Spanien und Syriza in Griechenland.

⁸ Zu Chantal Mouffe sind über das Netz – erstaunlicherweise - kaum weitere biographische Informationen zugänglich - im deutlichen Unterschied zu Ernesto Laclau.

2 Zentrale Begriffe

2.1 Diskurstheorie - Diskurs – Diskursives Feld

Was meinen Laclau/Mouffe (L/M im Folgenden), wenn sie „**Diskurs** als strukturierte Totalität“ definieren, die aus der **artikulatorischen Praxis** hervorgeht, mit **Elementen** als „Differenz, die nicht diskursiv artikuliert“ sind“ und **Momenten** als „differentiellen Positionen, insofern sie innerhalb eines Diskurses artikuliert erscheinen“ (L/M HSS: 139; Hervorhebungen von mir)?

Zunächst kann helfen, dass es sich hier – nach L/M eigenem Verständnis - um eine sog. Poststrukturalistische Diskurstheorie handelt, die entsprechend im Englischen auch als Poststructuralist (or Political) Discourse Theory (PDT)⁹ bezeichnet wird.

Wie alle diskurstheoretischen Ansätze (siehe u.a. Foucault und Fairclough) stellen auch L/M Sprache als gleichzeitig strukturiertes und strukturierendes System für den Zugang zur Wirklichkeit ins Zentrum ihrer Theorie. Konform mit allen Diskurstheorien – wenn diese sich auch bzgl. der Reichweite ihres Diskursbegriffes unterscheiden – verstehen auch L/M sich als Poststrukturalisten bzw. Konstruktivisten: Wirklichkeit wird über Sprache konstituiert. Anders haben Menschen keinen Zugang zu ihr¹⁰. Diskursanalysen befassen sich – einige eher allgemein und abstrakt, andere eher konkret – immer auch mit der Genese von Diskursen¹¹ und ihren Dynamiken. In diesem Sinne sind alle Diskurstheorien dekonstruktivistisch: Sie dekonstruieren und historisieren Diskurse und analysieren deren Genealogie, nicht selten, indem sie Alternativen sichtbar machen (am bekanntesten wohl Foucault u.a. zu Medizin, Strafvollzug, Wissen und Sexualität¹²).



Abb. 1 Netzwerk

Für L/M (im Unterschied etwa zu Fairclough und dem frühen Foucault) gibt es keine Trennung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praxen. In diesem Sinne ist L/M Ansatz eine sehr weitreichende und radikale Diskurstheorie. Soziale Realität kann überhaupt erst durch diskursive Bedeutungszuschreibungen (:= Artikulationen s.u.) konstituiert¹³ werden. Damit bestreiten sie keineswegs die Materialität der Dinge, dass es Realität außerhalb unseres Bewusstseins gibt, Ereignisse unabhängig von Sprache stattfinden. Sie lehnen aber strikt ab,

⁹ Neben der PDT gibt es noch zahlreiche weitere Diskurstheorien, u.a. die Critical Discourse Theory von Norman Fairclough. Michel Foucaults Ansatz spielt dabei für alle Diskurstheorien eine zentrale Rolle. (siehe u.a. Jorgensen Phillips 2002)

¹⁰ Präziser formuliert: Sie haben anders keinen sozialen Zugang zur Wirklichkeit. Denn andernfalls wären sie psychotisch.

¹¹ Während L/M mit ihrer Theorie eher den großen allgemeinen und theoretischen Rahmen beschreiben und kaum Beispiele bringen, hat sich etwa Foucault intensiv und detailliert mit konkreten partikularen Diskursen u.a. der Medizin und des Strafrechts und deren ‚Archäologie‘ und ‚Genealogie‘ befasst.

¹² Siehe u.a. Foucault, Michel, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Suhrkamp Frankfurt/M 1994 (1975); ders. Wahnsinn und Gesellschaft, Suhrkamp Frankfurt/M 1978 (1961)

¹³ *Konstituierung* kann hier verstanden werden als ein ‚in die Sprache holen‘ oder anders als Herstellen eines sozialen Zugangs zur Wirklichkeit über Sprache, die nur so mit andern sinnvoll geteilt werden kann.

dass diese außerhalb des Diskurses konstituiert werden können. Anders formuliert: Menschen haben keinen diskursfreien Zugang zur Wirklichkeit. Sozial ist sie nur zugänglich und kann nur erscheinen als diskursive. Noch anders formuliert: Die Welt und ihre materiellen Einheiten sind zwar ‚irgendwie objektiv‘ vorhanden, sie können aber nur sozial erscheinen, indem sie – in der Terminologie von L/M - durch Artikulation zu Momenten konstituiert werden. Nach ihrem Verständnis können wir – auch in der Wissenschaft – Wirklichkeit deshalb nur mittelbar, in ihrer Erscheinung in der Sprache verhandeln. Wahrheit, Sinn und Identität werden ausschließlich diskursiv hergestellt. Folgerichtig kommt in ihrer Theorie der Linguistik und der Rhetorik (auf die hier nur am Rande eingegangen werden soll) eine entscheidende Bedeutung zu. Zwar könnte man sagen: Als Wirklichkeit existiert das Soziale parallel zum Diskursiven. Allerdings determiniert dieses Soziale nach L/M keinesfalls den Diskurs. Stattdessen wird im Diskursiven Feld über das Soziale entschieden. „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“ (Marx 18. Brumaire: 115). Während Marx mit den Umständen die sogenannte objektive Realität meint, übernimmt für L/M der Diskurs diese Rolle. Auch Subjekte werden bei ihnen entsprechend konstituiert.

In Anlehnung an das strukturell strikt relationale und geschlossene Sprachmodell von Ferdinand de Saussure konstituieren sich für L/M die Einheiten des Diskurses (ihre Identitäten:= Bedeutungen) nicht aufgrund einer außerdiskursiven Realität, sondern ausschließlich relational, durch ihre Position zu allen anderen Einheiten im *Diskursiven Feld*. Identitäten werden so ausschließlich sprachlich ‚hergestellt‘. Wie bei de Saussure übernehmen dabei auch für L/M die Konzepte des *Signifikanten* und des *Signifikats* eine Schlüsselrolle: Ein *Signifikant* ist der *Bezeichnende*, als Form des Zeichens ist er dessen Lautbild und Schriftform. Signifikanten sind abstrakte oder reale Einheiten, Begriffe, Phrasen und Symbole. In einem Diskurs verweisen sie auf bestimmte Bedeutungen. Entsprechend erhält ein Signifikant ausschließlich relational gegenüber anderen Signifikanten und - in Abgrenzung zu de Saussure - in einem offenen System seine (nie eindeutige) Identität. Bedeutungen und Implikationen eines Zeichens werden *Signifikat* (Inhalt:= Bedeutung), das Bezeichnete, genannt. Man kann sich ein solches System aus Signifikanten und Signifikaten als komplexes sich dauernd in Bewegung befindliches



Abb. 2 Elemente im diskursiven Feld

Netzwerk von zwei übereinander angeordneten Ebenen vorstellen, jeweils für Signifikanten

Beispiel Automobil

Wie Bedeutungsumschreibungen gleichzeitig materiell das Soziale (Straßenbau, Architektur, Regeln etc.) definieren und hegemonial werden, kann gut nachvollzogen werden an dem (anfangs vehement umkämpften) Aufstieg des privaten Automobils zum zentralen Mobilitätsträger in den US-amerikanischen Großstädten binnen nur weniger Jahre (siehe u.a. Norton, Peter D., *Fighting Traffic. The Dawn of the Motor Age in the American City*, MIT Press Massachusetts 2008). Ein aktuelleres Beispiel ist die Entwicklung der Erneuerbaren Energien, von einer eher belächelten Nischentechnologie noch in den 1990igern on small scale und in nur wenigen Ländern zur (nahezu) Mainstreamtechnologie, weltweit und on large scale.

und Signifikate, mit entsprechenden Punkten, die die Signifikanten bzw. Signifikate darstellen (siehe Abb. 1; ohne die beiden Ebenen).

Einen solchen Raum nennen L/M *Diskursives Feld*. Dieses ist - und das gilt auch für alle Einheiten innerhalb des diskursiven Feldes inklusive der Subjekte –strukturell löchrig, nie vollständig oder abgeschlossen, stattdessen prekär, volatil und vorübergehend. Abb. 2 soll diese Unvollständigkeit und Volatilität zumindest andeuten. Diese strukturbedingten und unvermeidlichen ‚Löcher zu stopfen‘ / ‚Mängel zu beheben‘, ‚Unvollständigkeiten zu überwinden‘, kann prinzipiell nie gelingen¹⁴. Gleichzeitig ist es gerade diese prinzipielle Unvollständigkeit, die den Antrieb darstellt, Vollständigkeit und Ganzheit herzustellen, beständig Veränderung zu generieren. Diese für ihre Theorie zentrale Figur des prinzipiell Unvollständigen¹⁵ entlehnen L/M wie auch weitere Begriffe (u.a. Knotenpunkt) und Konzepte (u.a. das Reale, le petit objet a) der Psychoanalyse Jacques Lacans (siehe dazu u.a. Glynos/Stavrakakis *Encounters* 2004).

Mit welchen Einheiten versucht wird, diese ‚Löcher zu stopfen‘, ist prinzipiell kontingent, allerdings aufgrund der aktuellen Struktur nicht beliebig. Diese Einheiten haben einen Doppelcharakter: Zum einen besitzen sie einen konkreten Inhalt (eine konkrete Bedeutung), zum anderen haben sie lediglich die allgemeine Bedeutung, Löcher zu schließen, Mangel zu beheben, und sind so unabhängig von jedem konkreten Inhalt (siehe dazu Leere Signifikanten Kap. 2.3. in diesem Text).

L/M grenzen sich mit ihrem Ansatz (siehe z.B. Laclau *Power*: 84 ff) sowohl von *modernen* politischen Theorien ab (in Nachfolge von Hobbes und u.a. auch Habermas) als auch von den sog. Postmodernen (u.a. Lyotard, Baumann). Während die Theoretiker der Moderne u.a. von Gesellschaft als einer prinzipiell erkennbaren, repräsentierbaren und universellen Totalität ausgehen, mit Subjekten, die diese erkennen und verändern können hin zu einer Zukunft ohne Macht, leugnen die Postmodernen sowohl eine vollständige Erkennbarkeit, Repräsentanz, Transparenz und Universalität als auch einen bevorzugten Agenten der Veränderung sowie eine Zukunft ohne Macht.

L/Ms Theorie könnte man demnach als differenziertes Konzept für ein Sowohl-Als-Auch lesen, ein beständiges Oszillieren zwischen zwei Polen: Ja, es gibt in jeder aktuellen Situation – quasi als Momentaufnahme – eine geronnene Struktur, z.B. Gesellschaft und Subjekt. Allerdings sind diese weder je vollständig noch dauerhaft und sie müssen auch keineswegs notwendig¹⁶ so, sondern könnten – bedingt zwar - auch anders sein. Sie sind kontingent: Möglich, aber nicht notwendig, aber auch nicht zufällig. In einem *Diskursiven Feld*, das sich stän-

¹⁴ Auch diese Figur entlehnen L/M vor allem der Lacanschen Psychoanalyse und erweitern deren Anwendung auf alle Diskurseinheiten. Für Lacan ist die symbolische Identität des Subjekts z.B. - und u.a. - als Studentin oder Vater einerseits nie vollständig erreichbar. Es bleibt immer eine Kluft. Andererseits ist da auch ein ‚mehr‘ als dieses Symbolische. Der Mensch ist und bleibt so immer getrennt, ‚kastriert‘ durch das Symbolische. Die Alternative wäre ein Jenseits des Symbolischen; aber dann wäre der Mensch kein soziales Wesen. Das Menschsein ist damit gerade das, was uns nicht vollständig / harmonisch sein lässt. Auch an dieser Stelle ist die Nähe zur Althusserschen Interpellation deutlich zu erkennen: Das Subjekt ist das, als das es sich anrufen lässt oder anders: Es ist das Symbolische und damit unvermeidlich und unauflösbar unvollständig.

¹⁵ Die Lacanianische Theoriefigur der strukturellen Unvollständigkeit wird Laclau nach *Hegemony and Socialist Strategy* (HSS, 1985) später in *New Reflections of the Revolution of Our Time* (NR, 1990) auch auf das Subjekt, bzw., wie L/M es in HSS noch bezeichnen, die ‚Subjektposition‘ ausweiten.

¹⁶ Notwendigkeit verstehen L/M als Grad der Regelmäßigkeit der Verteilung der Elemente in einem System: Je regelhafter diese Verteilungsstruktur, desto eindeutiger und notwendiger ist dessen Entwicklung. In einem geschlossenen System mit eindeutigen Positionen der Elemente wäre jede Entwicklung definiert und erkennbar bzw. im Extremfall einer vollständigen Regelmäßigkeit gäbe es keine mehr.

dig wandelt, bezeichnet *Diskurs* entsprechend lediglich *eine* solche Momentaufnahme. ‚Gesellschaft‘ als Totalität gibt es nach L/M nur in dieser Vorstellung. Man könnte sagen, die Gesellschaft simuliert und muss sich lediglich selbst als Ganzes, als Totalität, als prinzipiell erkennbar etc. simulieren. L/M Begriff von Gesellschaft ist entsprechend nahezu identisch mit ihrem Begriff des Diskurses.

Auch an dieser Stelle kommt die für L/M - m.E. generell - charakteristische dichotome Struktur (siehe dazu Kap 4 in diesem Text) oder anders formuliert, das beständige Oszillieren zwischen zwei Polen¹⁷ in ihrer Theorie zum Tragen: Die Grenzen des *Diskursiven Feldes* sind einerseits offen. Andernfalls könnte es keine *Überdeterminierung*¹⁸ der *Signifikanten* geben. Ihre Theorie erfordert andererseits ein Außen, eine Grenze¹⁹. Andernfalls könnte keine Veränderung in das System gelangen. Entsprechend ist jede Identität (u.a. Gesellschaft, Subjekt aber auch jeder Teildiskurs) zum einen quasi ‚simuliert fixiert‘, gleichzeitig aber der beständigen Veränderung ausgesetzt. Struktur versteht Laclau als „complex identity constituted by a plurality of moments“ (Laclau Power: 89), die nicht komplett logisch hergeleitet werden können. Den aktuellen Diskurs, diese Momentaufnahme im stetigen Fließen und Verändern, kann man sich als Reduktion – prinzipiell unendlicher - Konstellationsmöglichkeiten des *Diskursiven Feldes* vorstellen.

Diesem dauerhaften Oszillieren zwischen zwei Polen, etwa zwischen der Logik der Differenz und der Logik der Äquivalenz, liegt quasi als grundlegende und unhintergehbare Logik die Logik des Mangels, der Negativität, der Abwesenheit zugrunde: das Politische (siehe dazu 4, in diesem Text).

Neben dem Marxismus und Hegel, besonders in der Interpretation von Louis Althusser (Mouffe und Foucault haben bei LA studiert), hatten (und haben) die Linguistik (de Saussure, Jakobson) und - m.E. vor allem und zunehmend im Verlauf der Weiterentwicklung ihrer Theorie - die Psychoanalyse (insbesondere Jacques Lacan, befördert durch den langjährigen oft kontroversen Austausch mit Slavoy Zizek) entscheidenden Einfluss²⁰ auf ihre Theorie genommen. Hinzu kommen diskurstheoretische und dekonstruktivistische Einflüsse, insbesondere über Foucault und Derrida sowie – hier vor allem in einer späteren Phase ihrer Theorie-

¹⁷ Mich erinnert das an die Heisenbergsche Unschärferelation, nach der es prinzipiell unmöglich ist, gleichzeitig Ort und Impuls eines Teilchens zu bestimmen. Analog kann auch bei L/M die aktuelle Identität der Diskurseinheiten nur fixiert und entsprechend analysiert werden, wenn die fortlaufende Bewegung unberücksichtigt bleibt und vice versa.

¹⁸ Ein Begriff, den Althusser der freudschen Psychoanalyse entlehnt (Althusser Für Marx: 152 Fn). Gemeint ist, dass ein Signifikant nicht strikt gekoppelt an nur ein Signifikat, seine Identität nicht eineindeutig ist. Dabei kann Überdeterminierung in zwei Formen auftreten: Als metonymische wird einem Signifikanten (mindestens) ein weiteres Signifikat zugeschrieben. Als metaphorische wird ein Signifikant in die Nähe eines anderen gerückt. Gesellschaftliche Dynamiken können nach L/M (auch) gut beschrieben werden als ein Oszillieren zwischen diesen beiden Polen. Dass L/M – wie auch Althusser und Lacan – Begriffe der Rhetorik (u.a. Metapher und Metonymie; siehe dazu auch Metapher/Metonymie im Glossar in diesem Text) für besonders erklärungsstark halten, hat damit zu tun, dass für sie allein Sprache die Wirklichkeit sozial konstituiert und diese Konstitution den Regeln der Rhetorik folgt. Damit bleibt allerdings offen, ob (sprachlose) Wirklichkeit und Sprache strukturhomolog funktionieren. In jedem Fall erschafft Sprache erst soziale Wirklichkeit.

¹⁹ Dagegen setzen sowohl Marx, Hegel aber auch Althusser und Habermas die Vorstellung von einer geschlossenen Totalität (u.a. der Gesellschaft, des Subjekts und der Natur), die je als Ganzes prinzipiell erkennbar sind. Alles ist praktisch schon vorhanden, wir haben es nur noch nicht erkannt (aus falschem Bewusstsein, Ignoranz oder Interesse). Entsprechend ist Zukunft in ihren Theorien fest verankert in Gegenwart und Vergangenheit. Sowohl L/M aber auch Lacan bestreiten u.a. genau das.

²⁰ Für Zizek haben L/M „reinvented the Lacanian notion of the Real as impossible, they have made it useful as a tool for social and ideological analysis (Zizek Beyond Discourse Analysis; in: Laclau New Reflections: 249).

entwicklung und in Bezug auf ihren Begriff des Politischen - durch Chantal Mouffes explizite Bezugnahme auf Carl Schmitt (siehe dazu Kapitel 5), vor allem aber auf Claude Lefort (siehe dazu Kapitel 4).

Die Schlüssel- und – wie ich meine - Scharnierbegriffe ihres dichotomen „Sowohl-Als-Auch Ansatzes“ bilden ihre Konzepte zu Hegemonie und Antagonismus.

Doch zunächst noch einmal zum diskursiven Feld bzw. Diskurs und dessen ‚Mechanismen der Fixierung und des Wandels‘.

2.2 Die Logiken der Differenz und der Äquivalenz

Mit der **Logik der Differenz** wird eine Einheit (in der L/M Terminologie: ein *Element*) im *Diskursiven Feld* definiert, erhält seine Identität, und zwar ausschließlich aufgrund seiner relativen Position zu allen anderen Elementen und nur temporär und räumlich begrenzt. Das geschieht durch Artikulation. Darunter verstehen L/M eine Praxis, die die Bedeutungen der Signifikanten, deren Identität (= Position im Diskursiven Feld), bestimmt bzw. verändert. Dabei werden aktuelle Diskursformationen zunächst durch die Logik der Äquivalenz Kopplungen zwischen Signifikant und Signifikat gelöst und anschließend neu definiert.

Die Einheiten des diskursiven Feldes sind für L/M Signifikanten, (lose) gekoppelt an ein Signifikat. Sie besitzen eine positive Identität, aufgrund ihrer Differenz zu allen anderen Signifikanten des Systems. „... each element of the system has an identity only so far as it is different from the others: difference is identity“ (Laclau Empty Signifiers; in: Emancipation(s): 38). Wenngleich jeder Signifikant strukturell nie eindeutig mit einem Signifikat gekoppelt, sondern stets überdeterminiert ist, also nicht dauerhaft auf eine Bedeutungszuweisung fixiert werden kann, muss diese Einheit bzw. der Diskurs doch – wenn auch nur temporär bzw. partial – auf eine (oder zumindest auf überwiegend eine) Bedeutung fixiert (mit einem Signifikat verbunden) sein. Zugespitzt und vereinfacht könnte man formulieren: Die Gesellschaft simuliert bzw. muss so tun, als gäbe es diese Fixiertheit / Eindeutigkeit; denn andernfalls gäbe es zu wenig Orientierung.

Die **Logik der Äquivalenz** konstituiert mit der diskursiven Praxis der Artikulation ein (neues) *Moment*, dessen Identität ausschließlich negativ ist, verstanden als Nichtidentität von bestimmten Diskurselementen, z.B. einer Signifikantenkette (siehe Abb. 3). Voraussetzung ist, dass diese Signifikanten selbst positive Identitäten besitzen, also gegeneinander differenzungleich sind. Deren negative Identität ist allen diesen Elementen äußerlich, liegt entsprechend jenseits der Grenze ihrer Identität: Sie sind sich alle nur gleich in dem, was ihre positiven Identitäten nicht sind. Ihr negatives Gleiches verweist auf etwas außerhalb des aktuellen Diskursraumes bzw. auf dessen Grenze und ist entsprechend kein Teil dieses Systems: „[E]s gibt eine Negation dort, wo die Bedeutungskette an die Grenze der Bedeutungen stößt. Dadurch werden die Differenzen im Verhältnis zu einem Außen äquivalent, denn sie bedeuten alle dasselbe: einen Diskurs oder eine Identität, der sich unterscheidet. Der Diskurs konstituiert sich also nur durch ein Außen, durch das er verneint wird und durch das seine differentiellen Momente

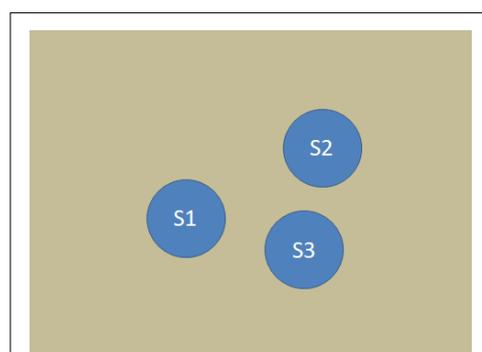


Abb. 3: Signifikantenkette (S1, S2 und S3) in einem offenen relationalen System mit ihren positiven diskursdifferenten Identitäten (blau) und der entsprechenden Äquivalenzkette mit ihrer negativen Nichtidentität (grau).

gespalten werden“ (Demirovic Hegemonie: 70/71). Man kann sich dieses Außen durchaus als Pool vorstellen, aus dem heraus eine Neu- bzw. Umschreibung des Diskurses erfolgt. Allerdings ist dieser Pool keinesfalls eine Ansammlung bereits vorhandener definierter Diskurse. Diese entstehen gerade erst im Laufe eines kontingenten Prozesses.

Wird diese Äußerlichkeit / Negativität wiederum selbst zu einer Positivität, wird sie zu einer reinen Differenz im System. Dies ist die Bewegung von einem Moment zu einem Ele-

Beispiel Äquivalenzkette: ‚Gegen Rechts‘

Gegen eine Vielzahl von AfD Positionen (u.a. ‚Remigration‘, ‚Bürgergeld nur für Biodeutsche‘, ‚Wir wollen unser Land zurück‘, ‚Menschengemachter Klimawandel existiert nicht‘) gibt es inzwischen von zahlreichen Akteuren eine große Bandbreite an Protesthandlungen und Forderungen. Diese sind in ihrer Positivität (in dem was sie konkret fordern) keineswegs gleich, mit L/M formuliert, sind sie differenzungleich. So vertreten z.B. die Grünen und die FDP keineswegs die gleichen (positiven) Positionen bzgl. des Asylrechts, des Bürgergeldes, des Klimawandels, eines AfD Verbots etc. etc.

Die Äquivalenz zwischen diesen Forderungen besteht nun – nach L/M – gerade nicht in ihrem positiven (kleinsten) gemeinsamen Nenner. Vielmehr sind alle nur gleich in dem, was sie alle nicht sind, in ihrer Nichtidentität: Nicht das Positive ihrer Forderungen eint sie, sondern das Negative. Sie eint, - möglicherweise - gegen die AfD, gegen Rechts zu sein.

ment, man könnte auch sagen die Logik der Äquivalenz übergibt an die Logik der Differenz, Veränderung an Fixierung.

Diskurse, sowohl hegemoniale, die Antagonismen voraussetzen, als auch partiale, begrenzte (als kondensierte Totalität der Artikulationspraxen) oszillieren beständig zwischen den Polen der *Logik der Differenz* und der *Logik der Äquivalenz*. Beide Mechanismen können sich nie vollständig durchsetzen. Eine Äquivalenz(kette), als negatives Außen des aktuellen Diskurses, irritiert die aktuelle Fixierung der Elemente und fordert damit die (aktuelle) Ordnung der Dinge heraus. Sie kann aber selbst als Äquivalenzkette nicht vollständig bzw. abschließend hegemonial werden. Denn in diesem Fall ginge sie selbst über in eine ‚ewige‘ Differenz. Als Resultat eines Dauerprozesses kann man sich die Logik der Differenz als aktuellen Differenzierungsstatus der Gesellschaft (im Sinne einer aktuellen Sedimentierung der Politik als Soziales) vorstellen. Während die Logik der Äquivalenz diesen Status des Systems (seine aktuelle Ordnung der Elemente als relational differente) beständig herausfordert. Gleichzeitig ist die Logik der Differenz konstitutiv für das Diskurssystem überhaupt: Sie erst ermöglicht zumindest vorübergehend Ordnung und Halt und ist zugleich Ausgangspunkt für Entwicklung und Veränderung.

2.3 Antagonismus, Hegemonie und Leerer Signifikant

Antagonismen²¹ (griechisch antagónisma = (Wider)streit) sind für L/M weder Teile der empirischen Wirklichkeit (im Kantschen Sinne ‚Realpugnanzen‘) noch sind sie Teile des Begriffs: Sie lassen sich nicht auf den (begrifflichen) Widerspruch reduzieren. Stattdessen verhindert ein Antagonismus gerade, dass sich bestimmte Identitäten in der Wirklichkeit (voll) entfalten

²¹ Den Begriff entlehnen L/M Marx; allerdings reduzieren sie ihn nicht auf die Beziehung zwischen historisch sukzessiven Klassen.

können. Antagonismen negieren bzw. unterdrücken diese: „Realopposition ist ein objektives, also bestimmbares und definierbares Verhältnis zwischen Dingen; Widerspruch ist ein ebenso definierbares Verhältnis zwischen Begriffen; Antagonismus hingegen konstituiert die Grenzen jeder Objektivität, die sich als partielle und prekäre Objektivität enthüllt“ (L/M HSS: 161);

Gewendet auf die Marxsche Theorie hieße dies, dass der Antagonismus zwischen Bourgeoise und Proletariat darauf basiert, dass der hegemoniale Diskurs verhindert, dass das Proletariat seine Rolle als Klasse, die über die Produktionsmittel verfügt, wahrnehmen kann. Antagonismus verweist damit sowohl auf das Prekäre / Volatile der aktuellen Diskursformation als auch auf die Grenze bzw. das Jenseits der jeweiligen Realität. Diese potentielle, aktuell verhinderte Realität, diese Nicht-Realität, kann als Realität nur über den Antagonismus geschaffen werden, nach L/M letztlich nur über den Willen der Subjekte. Dazu bedarf sie der Äquivalenz(ketten), also der Irritation und schließlich Veränderung. Sie steht der Rhetorikfigur der *Metonymie* nah; denn sie verschiebt Signifikanten. Antagonismen repräsentieren eine Nicht-Realität, die die Ordnung des Diskurses herausfordert, indem die Realisierung von Identitäten verhindert wird.

Nicht jede Diskursformation allerdings ist antagonistisch. Dazu muss sie hegemonial sein und so Identität unterdrücken. Entsprechend sind in westlichen Demokratien keineswegs alle Diskurse z.B. zu Sexualität antagonistisch. So werben Stellenanzeigen von kleinen Handwerksfirmen im öffentlichen Raum z.B. inzwischen um männliche, weibliche und diverse MitarbeiterInnen.

Hegemonie ist eine durch Artikulation geschaffene gesellschaftliche Formation, die einen Antagonismus voraussetzt. Im Unterschied zur vor allem strategischen Bedeutung dieses Begriffs in der russischen Revolution bei Trotzki und Lenin reduzieren L/M ihren Hegemoniebegriff nicht darauf, dass die Arbeiterklasse vorübergehend die Aufgabe der Bourgeoisie übernimmt, also „political leadership of the working class within a broad alliance“ (Torfing *New Theories*: 108). Als entscheidende theoretische Wegbereiter ihres Hegemoniebegriffs verstehen L/M Rosa Luxemburg, Antonio Gramsci, aber auch George Sorel. Denn sie alle tragen dazu bei, eine strikte bzw. letztlich unhintergehbare Kopplung zwischen Basis und Überbau zu lockern. Alle setzen auf die Möglichkeit, Herrschaft und Deutungshoheit zu erlangen – zumindest partial und temporär – unabhängig von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften (Marx), aber darüber hinausgehend auch unabhängig von der Ökonomie überhaupt („it’s just not the economy stupid“) und auch von Wissenschaft.

Stattdessen wird bei ihnen zunächst durch die Logik der Äquivalenz und nachfolgend durch die Logik der Differenz im diskursiven Feld ein bestimmter Diskurs bzw. eine bestimmte Diskursformation dominant konstituiert.

„This relation by which a particular content becomes the signifier of the absent communitarian fullness is exactly what we call a *hegemonic relationship*“ (Laclau *Empty Signifiers*; in: *Emancipation(s)*: 43). Dafür qualifiziert im Prinzip jedes Subjekt und wird im Prozess erst konstituiert.

Ein **leerer Signifikant** (synonym: flotierender, denn er gleitet über viele Signifikate oder anders formuliert: er ist übervoll) ist einer ohne Signifikat; er ist lediglich ein Zeichen, „(...) die symbolische Verkörperung eines imaginären Allgemeinen, das sich als „tatsächliches“ Allgemeines nie realisie-

Zwei aktuelle Beispiele für beginnende hegemoniale Diskursverschiebungen: i) Durch ‚Zeitewende‘ und ‚Kriegstauglichkeit‘ zu ???

ii) Klimakrise: Durch u.a. CCS (Carbon Dioxide Capture and Storage) von Prävention zu Reparatur

ren lässt“ (Nonhoff Diskursanalyse; in: Nonhoff Diskurs: 180). Aus einer Äquivalenzkette übernimmt ein bestimmter Signifikant, der ‚eigentlich‘ positiv auf ein bestimmtes Signifikat in der Kette hinweist, die Funktion, das Negative der gesamten Kette zu repräsentieren. Statt seiner eigenen Bedeutung repräsentiert dieser nun ausschließlich das Allgemeine, das Negative der ganzen Kette.

Prinzipiell qualifiziert dafür jeder Signifikant der Kette. Allerdings kommt in der Regel nur derjenige infrage, dem die meisten positiv definierten Identitäten aller Elemente der Kette zugeschrieben werden können. Dieses - entleerte / frei über die Signifikate flotierende – Zeichen steht für alles, das die Äquivalenzkette nicht ist (siehe Abb. 3). Diese Theoriefigur haben L/M Hegel bzw. Marx entlehnt. Bei Hegel allerdings handelt es dabei um ein Element einer (bereits vorhandenen) Totalität, welches nun nicht mehr dieses Element, sondern stattdessen das Ganze repräsentiert. Denn für Hegel existiert diese Totalität bereits. Für Marx, der wie Hegel von einer vorhandenen Totalität ausgeht, übernimmt in der kapitalistischen Gesellschaft das Proletariat diese Rolle des einen Elements (innerhalb der vorhandenen und prinzipiell erkennbaren Totalität), das in einer Kette von positiven definierten Elementen die negative Äquivalenz aller Elemente repräsentiert, die antagonistisch dem ‚positiv definierten‘ Kapital entgegenstehen: „Wenn das Proletariat die *Auflösung der bisherigen Weltordnung* verkündet, so spricht es nur das *Geheimnis seines eigenen Daseins aus*, denn es ist die *faktische* Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem* Prinzip erhoben hat, was in *ihm* als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist“ (Marx Einleitung Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in: MEW 1: 391).

Während Marx und Hegel, aber auch Althusser die Dialektik vollständig innerhalb eines geschlossenen Ganzen verorten, ist bei L/M das Negative die Grenze bzw. das Außen des Systems. „Das bedeutet, dass ein bestimmtes partielles Objekt aufhört, eine Partialität innerhalb einer Totalität zu sein – damit wäre sie auf ein bloßes Moment einer globalen Struktur reduziert –, und stattdessen zur Partialität wird, die die Totalität ist. Das ist allerdings genau die Rolle, die wir dem ‚**leeren Signifikanten**‘ bei der Konstituierung hegemonialer Formierungen zugeschrieben haben“ (Laclau PM: 35).

3 Die Französische Revolution als Zäsur

Die Französische Revolution stellt für L/M eine Zäsur dar; sie ist der entscheidende turning point. Erst seitdem konstituieren sich bzw. erhalten die u.a. Begriffe *Antagonismus*, *Hege- monie*, *Artikulation*, *Logik der Äquivalenz* und *Subjekt* in der L/M Bedeutung.

Denn bis dahin waren – so L/M – „die distinkten Momente auf die Interiorität eines ge- schlossenen Paradigmas reduziert“ (L/M HSS: 125). Man könnte auch formulieren: Diskursfor- mationen und deren Veränderungen basierten bis dahin allein darauf, die Elemente inner- halb einer geschlossenen Totalität / Gesellschaft zueinander zu verschieben. Ein Außen gab es nicht. Sehr verkürzt könnte man formulieren: Gott repräsentierte nicht das (noch) Unbe- kannte, sondern war stattdessen Teil des alltäglichen Lebens. Erst als das Subjekt sich dieser Einordnung zu entziehen begann (Rationalität, Aufklärung, Selbstbestimmung, Freiheit etc.), zerbrachen sowohl die ‚Harmonie‘, das Ganze, aber auch die Ganzheit der einzelnen Elemen- te. Von da brach sozusagen die ‚Lücke‘, die strukturelle Unvollständigkeit in die Welt und ‚entzauberte‘²² sie für immer. Alle Versuche einer Reharmonisierung, die Fragmente wieder zu einer Einheit zusammen zu setzen, müssen fortan scheitern.

Für L/M werden folgerichtig, beginnend mit den Vertretern des „Sturm und Drang“ des 18. Jhdts., den Romantikern des 19. Jhdts., aber auch Hegel und Marx bis hin zu den Modernen zu „Übergangsinterpreten“, die diese Fragmentierung / Entfremdung / Kastrierung analysie- ren, anklagen und z.T. versuchen, Aussichten auf eine ganze, geheilte wiedervereinte Welt zu geben. Statt Gesellschaft als fundierende Totalität ihre Teilprozesse zu verstehen, gehen L/M von der „konstitutiven Offenheit des Sozialen aus“ (vgl L/M HSS: 128) an. Wenn sie die- se Offenheit als „negative Essenz des Existierenden“ bezeichnen, meinen sie, dass jenseits der aktuellen positiv definierten Diskurse deren Nichtidentität, was die Diskurse also aktuell nicht sind, sowohl Herausforderung als auch driving force der Bewegung darstellt.

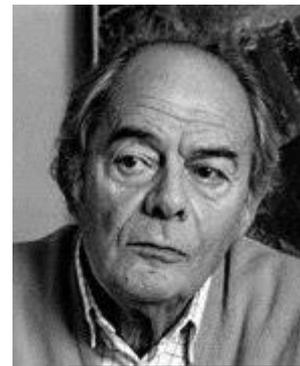
Louis Althusser hat den direkten Zusammenhang zwischen Basis und Überbau in Ansätzen infrage gestellt. Vor allem aber hat er mit dem Begriff der Überdeterminierung deutlich ge- macht, „dass das Soziale sich als symbolische Ordnung konstituiert,“ und folgerichtig diese „keine letzte Buchstäblichkeit besitzt“ (ebd.: 130). Das macht ihn für L/M – nach Luxemburg, Sorel und Gramsci – zu *der* ‚Scharnierfigur‘ zwischen einer strukturalistisch-marxistischen und einer poststrukturalistischen und postmarxistischen Diskurstheorie.

²² L/M beziehen sich explizit auf diese - wie ich meine sehr schöne - Metapher von Max Weber.

4 Die ‚Rückkehr des Politischen‘²³ - Le Politique vs La Politique

Um den Begriff des Politischen und damit eine der zentralen Theoriefiguren bei Chantal Mouffe besser verstehen zu können, soll im Folgenden zumindest skizzenhaft auf die Arbeiten Claude Leforts eingegangen werden, auf den sich L/M wiederholt beziehen und der u.E. neben Carl Schmitt die wichtigste Referenz zum Politikverständnis von vor allem Mouffe darstellt. Es geht dabei auch darum, ihr Politikverständnis zu kontextualisieren und zu historisieren.

Leforts²⁴ Position entwickelte sich seit den 1940 Jahren, in denen er mit grundsätzlicher Kritik am System der UdSSR und der bis in die 1970 sehr einflussreichen PCF (Parti Communiste Française) zunächst als trotzkistischer Aktivist in der IV. Internationale tätig war. Mit u.a. Cornelius Castoriadis²⁵ gründete er 1946 die Gruppe und gleichnamige Zeitschrift ‚Socialisme ou Barbarie‘. Vor allem aufgrund von Differenzen über die Rolle der Partei und seiner Ablehnung einer zukünftigen „Gesellschaftsordnung, die als rational, harmonisch und als für die Mitglieder transparent gedacht war“



Claude Lefort

(Lefort Vorwort: 38) trat er 1958 aus dieser Gruppe wieder aus. Neben dem Großthema ‚Totalitarismus‘ und dem mächtigen Paradigma ‚Strukturalismus‘ war es vor allem der Einfluss seines Lehrers Maurice Merleau-Ponty²⁶, der seine dezidierten Abgrenzungen zu zentralen Theoriefiguren der damals herrschenden Marxismusrezeption (siehe Kapitel 7) prägten. Diese Abgrenzungen finden sich zumindest in den zentralen Aussagen so auch bei L/M und vor allem Mouffe.

„Lefort differenziert zwischen dem Politischen („le politique“)²⁷, als der Frage nach der Gesellschaftsform und der Politik („la politique“), die die politischen Beziehungen in einer konstituierten Gesellschaft umfassen“ (Gaus Lefort: 4).

Im Folgenden soll es im Kern um eben diese Differenz zwischen dem Politischen und der Politik²⁸ – man könnte mit Gaus auch sagen, „zwischen politischer Philosophie und politischer Wissenschaft“ (Gaus Lefort: 1) - gehen, die Lefort im Rahmen der ‚Totalitarismusdebatte‘ aber auch seiner Distanzierung zum damals vor allem in Frankreich vorherrschenden Para-

²³ Diese programmatische Forderung gilt für die Arbeiten Claude Leforts wie auch Chantal Mouffes.

²⁴ Claude Lefort, geboren 1924 in Paris und gestorben 2010 ebendort, zählt zu den einflussreichsten Politiktheoretikern der Nachkriegszeit. In D ist er noch immer wenig rezipiert. Siehe den Aufsatzsammelband hrsg. von Ulrich Rödel und den Essay von David Gaus, zur kritischen Auseinandersetzung insbesondere di Pierro und Halfmann, zu seinem politischen Werdegang siehe Lefort Vorwort (siehe Kapitel 9).

²⁵ Cornelius Castoriadis, geboren 1922 in Konstantinopel, gestorben 1977 in Paris, war ein griechisch-französischer Philosoph, Polittheoretiker, Jurist, Ökonom und Psychoanalytiker.

²⁶ Maurice Merleau-Ponty, geboren 1908 und gestorben 1961, war ein französischer Philosoph, der zunächst als Marxist und später als Phänomenologe bekannt wurde. Zu dessen Werdegang siehe Barry Cooper, Merleau-Ponty. Lefort beschreibt ihn als „a thinker who had the gift for breaking certainties, introducing complications where some sought simplification, who refused the distinction between the subject and the object, taught that the true questions were not exhausted in the answers, that they come not only from us, but are the sign of our interaction with the world, with others“ (Lefort Political Forms: 284).

²⁷ Anders als im Französischen kommt diese unterschiedliche Bedeutung im Deutschen und Englischen (the political vs politics) auch durch Singular vs Plural zum Ausdruck: Das Politische vs viele Politiken.

²⁸ Diese Differenzierung erinnert an die Heideggersche Unterscheidung zwischen dem Ontischen, dem, was phänomenologisch erscheint, und dem Ontologischen, was als Seinsgrund dahinter- bzw. zugrunde liegt.

digmas des Strukturalismus²⁹ entwickelte. Eng verbunden war damit die Frage nach dem demokratisch Imaginären der Demokratie zwischen den Polen der Liberalität und Freiheit des Einzelnen auf der einen und Souveränität und Gleichheit auf der anderen Seite.

Die Französische Revolution stellt für Lefort *die* entscheidende historische Zäsur und zugleich *den* Ausgangspunkt des modernen demokratischen Imaginären dar. Bis zur Französischen Revolution war der Körper des Königs der Ort der Macht (im Wirklichen) und davon abgeleitet dessen Wort bestimmend. Diskursverschiebungen waren möglich, allerdings nur innerhalb dieses Rahmens. Hegemonie, so könnte man sagen, musste nicht hergestellt werden: Der Körper des König verkörperte sie. Die Logik der Differenz (siehe Kapitel 2.2), als Mechanismus der Identitätsbildung lief ausschließlich ‚über den Schreibtisch‘ des Königs, über seinen Körper und sein Wort. Sein Körper repräsentierte nicht nur, er *war* die Verkörperung der Wahrheit, der Schönheit und des Rechts in einem. Der Monarch *war* die ganze Macht. Entsprechend war Politik, nachdem das Politische sich diese monarchische Form gegeben hatte, undenkbar außerhalb oder gar gegen den König. Der Körper des Monarchen verkörperte darüber hinaus die Einheit von Immanenz und Transzendenz. Man könnte formulieren: Die Menschen konnten das Nichterfahrbare (:= die Transzendenz) erfahren, denn der Körper des Königs war ja auch ‚nur‘ ein Körper wie ihr eigener³⁰. Damit hatte das, was jenseits der Erfahrungen, u.a. im Göttlichen und Mystischen lag, seinen Platz im Weltlichen (und auch im Danach). Alle Identitäten wurden auf diese Weise konstituiert, hatten ihren Platz in Bezug auf und durch diesen Körper. Damit war er auch der Ort der Wahrheit und des Schönen: „Die Menschen fanden sich in Kategorien eingeordnet, in zahllosen Körperschaften und Hierarchien eingegliedert, die als natürlich galten, und bestimmten Status- und Rangstufen zugeordnet; die letzten Grundlagen der Macht, des Rechts und des Wissens³¹ stellten sich als Fixpunkte dar; die allgemeine Ordnung der Gesellschaft fand ihre Absicherung in der Religion und der Monarchie“ (Lefort Vorwort: 35). Wenn auch nur wenig und für Wenige gut war, so hatte doch alles seinen und alle ihren Platz.

Indem dieser Ort in der Wirklichkeit im 18. Jahrhundert zerstört, der Körper des Königs getötet bzw. er enthauptet wurde, wurde auch der Ort der Macht und damit der des Wissens und der Schönheit in der Wirklichkeit strukturell vakant. Das Politische, das die Gesellschaftsform bestimmt, dem Sozialen die Form gibt, hatte bzw. wurde von ‚Monarchie‘ auf ‚Demokratie‘ umgestellt, u.a. mit der Konsequenz, dass die bisherige Selbstverständlichkeit einer sozialen Dichotomie der monarchischen sozialen Form³² zwischen den Herrschenden (in Frankreich dem ancien regime) und dem Volk, abgelöst wurde zugunsten einer Form, in der der Ort der Macht prinzipiell vakant ist und nur durch Hegemonie und nur auf Zeit hergestellt werden kann. Abgelöst wurde eine Politikform „für die die Teilung des Gesellschaftli-

²⁹ Maßgeblich beeinflusst von vor allem Claude Levi-Strauss und seinen weltweit rezipierten ethnologischen Studien (u.a. Traurige Tropen 1955 und Das wilde Denken 1962). Mit dem Strukturalismus sah Levi-Strauss die Möglichkeit, ursprüngliche anthropologische Strukturen quasi mathematisch erkennen zu können (Inzestverbot etwa). Indigene Gesellschaften wurden so zum Ort, wo historische ‚Anfänge‘ der Ordnung des Sozialen studiert werden konnten. Das Soziale als wissenschaftlicher Gegenstand konnten so analog zu Objekten der Naturwissenschaften rational beschrieben und dessen weitere Entwicklungen erklärt werden.

³⁰ Analog zu Jesus Christus, der mit seinem diesseitigen und auf diese Weise erfahrbaren Leben und Leiden die Transzendenz auf die Erde holte und erfahrbar machte. Der Disput, ob der Wein das Blut und das Brot (Hostie) den Leib Jesus Christus darstellt oder ‚nur‘ auf ihn verweist, findet sich noch heute zwischen der katholischen und evangelischen Kirche.

³¹ ‚Und der Schönheit‘, so müsste man ergänzen

³² In marxistischer Diktion entspricht diese Formation dem Feudalismus mit seiner antagonistischen Klassenstruktur zwischen Adel und Bauern.

chen in zwei antagonistische Lager *eine ursprüngliche und unveränderliche Tatsache vor jeder hegemonialen Konstruktion ist*“ (L/M HSS: 187). Vor allem aber war von nun an jede Macht als Einheit nur noch symbolisch.

Dies bildete nach Lefort den Ausgangspunkt und zugleich die Voraussetzung, dass das Politische (*le politique*) auf die Politik (*la politique*) reduziert werden konnte. Politik als *la politique* ist seitdem im Wesentlichen das Handeln der Institutionen und Subjekte innerhalb der Grenzen dieser neuen Formation des Sozialen, analog zur Definition im Oxford English Dictionary als “Activities or policies associated with government, esp. those concerning the organization and administration of a state, or part of a state, and with the regulation of relationships between states” (OED ‘politics’). Entsprechend definiert Mouffe Politik (*la politique*) als „die Gesamtheit der Verfahrensweisen und Institutionen [...], durch die eine Ordnung geschaffen wird, die das Miteinander der Menschen im Kontext seiner ihm vom Politischen auferlegten Konflikthaftigkeit organisiert“ (Mouffe Über Politik: 33).

Die soziale Einheit, für die der Körper des Königs der Ausdruck war, zerbricht. An seine Stelle treten nun sich beständig weiter differenzierende / fragmentierende Bereiche: Die Wirtschaft, das Recht, die Kunst/Ästhetik, die Wissenschaft/Wahrheit etc. und eben die Politik³³. Ein weiteres, mglw. das zentrale Charakteristikum dieser Postrevolutionären Zeit, der Moderne, ist neben ihrer Fragmentierung, dass die Fragmente nun nicht mehr das Recht, die Wahrheit oder das Schöne *sind*: Stattdessen verweisen sie lediglich auf sie. Als Einheit sind sie selbst ‚nur‘ noch Symbol. Auch die Einheit der Gesellschaft und ihre Elemente kann nur symbolisch hergestellt werden, ohne dass dies je gelingen kann.

Man könnte als Zwischenfazit also formulieren: Mit der demokratischen Revolution verschwindet der alleinige Ort der Macht; er wird in der Demokratie prinzipiell vakant; die Macht differenziert sich, kann nur symbolisch erscheinen und seitdem lediglich auf u.a. Politik, Wahrheit und Schönheit *verweisen*. Als Konsequenz können diese von nun an nie eindeutig bestimmt werden. Salopp formuliert könnte man sagen: Das Soziale schaltet auf Symbol und damit dauerhaft auf Unsicherheit: „Establishing a society means accessing a symbolic dimension that implies a certain level of detachment from its immediacy and a relationship with otherness that is never severed“ (di Pierro 2023: X). Demokratie ist von nun an gerade der dauerhafte Versuch, den Ort der Macht immer wieder neu zu besetzen, dauerhaft allerdings nie.

Für L/M gilt dies seitdem nicht nur für Gesellschaft (als Ganze), sondern für jedes Element im diskursiven Feld. Diese Entwicklung ist gemeint, wenn sie davon sprechen, dass Gesellschaft keinen Ort habe. Entsprechend kann auch sie nicht, analog zu anderen Elementen im diskursiven Feld, von außen (objektiv) betrachtet werden. Eine solche Betrachtungsweise kann einen außergesellschaftlichen („objektiven“) Standpunkt nur simulieren und in diesem Sinne wird Objektivität (Nichtbeteiligtsein) folgerichtig zu Ideologie.

Das Politische (das politische Denken, die politische Philosophie; *le politique*) will, so die zentrale Intention Leforts, die Sensibilität und Fähigkeit bewahren für das, was jenseits der Erfahrung der aktuellen Meinungen und Positionen (der Symbole mit ihren Methoden und Verweisen) einer historisch bestimmten sozialen Form liegt, für das, was man als das Negative, als die Differenz zu dem aktuell Erfahrbaren bezeichnen kann. Eine Differenz, die allerdings keinesfalls etwas Essentialistisches, Zugrundeliegendes oder Apriorisches, sondern

³³ Dieser Differenzierungs- und Symbolisierungsprozess spiegelt sich etwa in den Buchtiteln des Werkes von Niklas Luhmann: u.a. ‚Die Wirtschaft der Gesellschaft‘, ‚Das Recht der Gesellschaft‘, ‚Die Religion der Gesellschaft‘, ‚Die Wissenschaft der Gesellschaft‘ und ‚Die Gesellschaft der Gesellschaft‘.

„lediglich“ das Andere (quasi etwas aus dem Pool des aktuell Nichtseienden) des je Aktuellen darstellt³⁴. Das Zugrundeliegende besteht vielmehr darin, dass hinter der je aktuellen Form des Politischen (la politique), der aktuellen Politik, unhintergebar das Andere, Negative bzw. die Differenz, man könnte sicher auch formulieren der Mangel an Komplettheit liegt. Lefort geht es darum, „die Paradoxien einer Gesellschaft zu erforschen, die nicht mehr über eine Repräsentation ihrer Ursprünge, Ziele und Grenzen verfügt und als rein weltliche von der Frage nach ihrer Einrichtung, nach ihrem Veränderungspotential, ja der >Erfindung des Menschen< heimgesucht wird“ (Lefort Vorwort: 50). Das Politische (le politique) ist damit notwendigerweise nicht allein symbolisch, sondern darüber hinaus auch reflexiv: Jede Einheit kann nur hergestellt werden im Symbolischen mit Einbezug der Selbstreflexion der Beteiligten. Mit anderen Worten: Das Gesellschaftliche, die gesellschaftliche Form als aktuelle, herzustellen, gelingt nur symbolisch und bedarf der Reflexion der Beteiligten. Sie ist folgerichtig nur als Konstruktion möglich, als gemeinsame Vereinbarung – die prinzipiell auch anders sein kann.

Diese Theoriefigur des prinzipiell Unabgeschlossenen, der prinzipiellen Unvollständigkeit, der nicht hintergebaren und nicht auflösbaren Nichtharmonie / Dissonanz ist das Medium, in dem das Politische wirkt, quasi über eine Politikform entschieden wird, während Politik (la politique), als Gesamtheit der Handlungen innerhalb einer historischen Form des Politischen als Handlungen der aktuellen Institutionen grundsätzlich begrenzt ist von eben dieser je aktuellen Form. Entsprechend weist nur das Politische auf die Transzendenz der aktuellen Immanenz hin, auf das Andere der (aktuellen) Formation der Wahrheit, des Rechts und der Schönheit bzw. auf das Potential anderer Formen, auf das Abwesende im Medium der

Beispiel Menschenrechte - Stimmrechte

Für Lefort sind Menschenrechte politisch (le politique). Nicht, weil mit ihnen gemäß der aktuellen Rechtsordnung Verstöße eingefordert bzw. eingeklagt werden können, weil Rechtspraxis nicht konform ist mit Rechtsordnung (das ist la politique), sondern weil sie immer auch auf etwas verweisen, was in der aktuellen Rechtsordnung (noch) nicht vorkommt, weil sie immer Rechte miteinfordern, die bisher noch kein Gesetz sind, weil sie etwa Rechte von Menschen, Tieren und Sachen einfordern, die noch keine oder (aktuell) nur eingeschränkte besitzen.

Der Kern der Menschenrechte ist demnach ihr unaufhaltsamer Anspruch auf Einlösung des Gleichheitsprinzips – ihr Bezug auf das Abwesende im Medium der Anwesenheit.

Anwesenheit³⁵, immer im Medium der Macht: „Das Ursprüngliche gibt sich in einer bestimmten Logik zu erkennen, die uns von der Bewegung hin zu seiner Abwesenheit [...] zu seiner Bewegung hin zu seiner Anwesenheit überleitet (Lefort ÜD; zitiert nach Gaus Lefort: 9)“.

Mit dieser neuen Form, der modernen Demokratie, eng verwoben ist die Uneindeutigkeit sowohl jeder Entscheidung als auch jeder Identität. Die dauerhafte unhintergebare Unabgeschlossen jedes Elements im diskursiven Raum stellt den Zweifel auf Dauer: Abschließend/letztendlich/eindeutig kann nie entschieden werden, was Sache ist. Klarheit und Eindeutigkeit können nur - und müssen allerdings auch beständig - simuliert werden. Damit ist

³⁴ Genau hier unterscheidet sich das Politische (le politique) bei Lefort und auch bei L/M vom Ontologischen bei Heidegger.

³⁵ An dieser Stelle könnte direkt hinübergewechselt werden zur Psychoanalyse bzw. zum Unbewussten, als dem Anderen, das nie ausgeschlossen werden kann, und zur Linguistik, mit Signifikanten, die strukturell nicht fest gekoppelt sein können mit einem Signifikat.

jeder Ausgang, jede Zukunft prinzipiell offen und jede konfliktfreie Zukunft eine Illusion: „In meinen Augen ist das Wesentliche, dass die Demokratie sich dadurch instituiert und erhält, dass sie die *Grundlagen aller Gewissheit auflöst*“ (Lefort Die Frage der Demokratie: 296)

„Im Gegensatz zur Monarchie leitet die Macht in der Demokratie zwar ihre Legitimität aus dem transzendenten Gesetz ab, ohne es gleichwohl zu verkörpern“ (Gaus Lefort: 10).

Damit werden Unabgeschlossenheit, Mangel und entsprechend Zweifel sowie Konflikt charakteristisch für die Demokratie. Für Lefort wie für Mouffe stellen diese Charakteristika keine Defizite dar, die es zu überwinden gilt, die in einer harmonisch-konfliktfreien Zukunft aufgehen und – wie etwa bei Marx – von einem historischen Subjekt in diesem Sinne vollendet werden: Ganz im Gegenteil, für Lefort sind gerade sie die Garanten und Indikatoren der modernen Demokratie.

Allerdings ist damit noch keineswegs entschieden, wie Konflikt und Zweifel garantiert werden können bzw. sollen. Wie also strukturell Vorkehrungen getroffen werden können, um ein Auslöschen des Konfliktes, eine Entsymbolisierung der Macht, eine (Wieder)Vereinigung von Fragmenten und eine Vereinigung von Herrschaft und Souverän im Wirklichen und damit der Totalitarismus verhindert werden können.

„Das Ursprüngliche gibt sich in einer bestimmten Logik zu erkennen, die uns von der Bewegung hin zu seiner Abwesenheit [...] zu seiner Bewegung hin zu seiner Anwesenheit überleitet“ (Gaus Lefort: 9).

5 Demokratie - Liberalität und individuelle Freiheit vs Gleichheit und Volkssouveränität

Schon Alexis de Tocqueville hatte in seiner Schrift ‚Über die Demokratie in Amerika‘, erschienen in den 1830er Jahren, die Französische Revolution als historische Zäsur der Organisation des Sozialen herausgestellt: „Die Aristokratie hatte aus allen Staatsbürgern eine große Kette geschmiedet, deren Glieder vom Bauern bis zum König reichten; die Demokratie zerreißt die Kette und isoliert jedes Glied“ (de Tocqueville Amerika: 240). Während allerdings Tocqueville in seiner Amerikaschrift immer wieder auf die Gefahren durch Egalität, Gleichförmigkeit und Sterilität hinweist, nimmt Lefort gerade den anderen Pol als Gefahr für die Demokratie in den Blick.

Lefort und später auch Mouffe stellen, wie oben skizziert, die zentrale Frage nach dem Ort und den Charakteristika des Politischen (*le politique* bei Lefort in Abgrenzung zu Politik / *la politique*) sowie nach den Gefahren für die ‚Moderne Demokratie‘: Verweist die Antwort vornehmlich auf den Staat bzw. auf dessen Institutionen, die nun die prinzipiell vakante Position der Macht in der ‚Modernen Demokratie‘ mit ihrem Personal durch Wahlen und immer nur vorübergehend einnehmen, oder ist stattdessen und möglicherweise vor allem die nicht-staatliche Zivilgesellschaft adressiert und zu stärken, um diese Demokratieform zu erhalten und zu garantieren? Wie können *Vakanz der Macht*, *Zweifel* und *Unsicherheit*, *Unvollständigkeit* und *Mangel*, vor allem aber das *Symbolische* als alleiniges Medium, in dem alle Elemente nur noch erscheinen, in der Modernen Demokratie garantiert und geschützt werden? Droht die Gefahr vom Staat und seinen Institutionen oder ist gerade er es, den es als Garanten zu stärken und abzusichern gilt, oder droht die Gefahr vom Souverän, vom Demos, dem Kollektiv, mithin der Schwäche des Staates, vor dem es gilt, die ‚Moderne Demokratie‘ zu schützen?

Mouffe wählt für ihre Position einen besonderen Pfad der Inanspruchnahme von Theoriefiguren unterschiedlicher Autoren: Für den Ausgangspunkt ihrer diesbezüglichen Überlegungen bezieht sie sich ausdrücklich auf Carl Schmitt³⁶: „[W]ir können von ihm als einem der brillantesten und unversöhnlichsten Gegner des Liberalismus viel lernen“ (Mouffe Über das Politische: 11). Sie folgt seiner analytischen Trennung zwischen liberaler Demokratie und individueller Freiheit auf der einen und Volkssouveränität auf der anderen Seite. Für Schmitt übernimmt in der liberalen Demokratie der Staat vor allem die Aufgabe, die Freiheit des Individuums zu garantieren – und gerade nicht die einer Gemeinschaft, einer überindividuellen Einheit, eines Kollektivs. Indem der Staat sich sukzessive weitgehend alle Bereiche des Rechts, der Kultur, der Ästhetik, der Ökonomie etc. einverleibt³⁷, „also der Staat das Monopol des Politischen hat“ (Schmitt Begriff: 22), gerät das ‚eigentlich‘ Politische aus dem Blick. Analog zum Ontischen bei Heidegger und der Politik (*la politique*³⁸ bei Lefort) versteht Sch-

³⁶ Carl Schmitt (1888-1983) war ein deutscher Jurist, der ‚als Kronjurist des Dritten Reiches‘ explizit und aktiv den Nationalsozialismus unterstützte. In seinen Arbeiten beschäftigte es sich vor allem mit Macht, Demokratie und Recht. Zur Einordnung seines Werkes durch Jürgen Habermas siehe beispielhaft Velasco 2019.

³⁷ Gemeint ist hier nicht ausschließlich eine Gleichschaltung der öffentlichen Institutionen, wie etwa in Diktaturen, sondern auch die Ausschließung, Marginalisierung und vielfach Kriminalisierung von Positionen, die nicht in den Rahmen des aktuell Politischen passen. Denn in der liberalen Tradition ist es der Staat, der die Freiheit des Einzelnen garantiert und den Rahmen setzt, in dem gehandelt werden darf. Dazu zählen aktuell etwa Positionen, die das Privateigentum an Produktionsmitteln in Frage stellen. Politisch (im Sinne von *le politique*) ist dann genau das Überschreiten dieses Rahmens.

³⁸ Wenn im Folgenden wiederholt in Klammern auf ‚*le politique*‘ und ‚*la politique*‘ verwiesen wird, soll auf die Ähnlichkeit zur Struktur der Lefortschen Begriffsdichotomie verwiesen werden, nicht auf deren Gleichheit.

mitt die in der Moderne differenzierten (und sich beständig weiter differenzierenden) Bereiche (u.a. Ethik, Wissenschaft, Recht, Ästhetik, Wirtschaft und eben auch Politik) lediglich als Erscheinungen, die nur unvollständig Gesellschaft darstellen und repräsentieren können. Diesen Erscheinungen/Phänomenen steht das Politische - sozusagen orthogonal - gegenüber: Es lässt sich durch keine der binären Unterscheidungen (durchaus analog zu den binären Codes bei Luhmann) der genannten Bereiche (z.B. Ethik: gut vs böse, Ästhetik: schön vs hässlich, Recht: recht vs unrecht etc.) identifizieren. Demgegenüber kennzeichnet das Politische (le politique bei Lefort) für Schmitt der Widerspruch ‚Wir/Freund‘ vs ‚Sie/Feind‘. Dabei sind für ihn „[d]ie Begriffe Freund und Feind (...) in ihrem konkreten, existentiellen Sinn zu nehmen, nicht als Metaphern oder Symbole“ (Schmitt Begriff: 27).

An dieser Theoriestelle distanziert sich Mouffe von Schmitt. Dessen Argumentation hierzu ist essentialistisch. Zwar können Feinde schön, und Freunde auch böse sein und Unrecht haben, denn die ontologische Kategorie des Politischen (le politique) lässt sich durch keinen der oben genannten Bereiche erklären. In diesen Bereichen existiert allerdings kein Freund-Feind Schema, stattdessen z.B. in der Ökonomie ‚nur‘ Konkurrenz unter Konkurrenten oder im Diskurs ‚lediglich‘ unterschiedliche Meinungen. Die Reduktion des Politischen (le politique) auf die Politik (la politique) wird nach Mouffe zum einen durch das neoliberale Paradigma der rationalen Entscheidung des Individuums (in der Ökonomie des homo economicus) und zum anderen durch das ebenfalls rationale und moralische Urteil (des mündigen Bürgers bei Habermas) definiert. Das Schmittsche Freund-Feind Schema dagegen entzieht sich beiden; es gilt weder im Privaten noch für das Individuum, sondern ausschließlich im öffentlichen Raum, für das Überindividuelle, für kollektive Formationen: „Das kritische Misstrauen gegen Staat und Politik erklärt sich leicht aus den Prinzipien eines Systems, für welches der Einzelne terminus a quo und terminus ad quem bleiben muss“ (Schmitt Begriff: 65). Vor allem aber ist das Politische (le politique) bei Schmitt nicht im Symbolischen konstituiert, sondern ist existenziell, in einem quasi biologischen Sein verortet. Für ihn hat das Politische einen existenziell-biologischen Grund, „eine seismäßige Sachlichkeit und Selbständigkeit“ (Schmitt Begriff: 26). Aus anderer Perspektive könnte man formulieren: Schmitts Kategorie des Politischen (le politique bei Lefort) basiert letztlich weder auf Rationalität, Vernunft und Wissenschaft und bezieht sich gerade nicht auf das Individuum und dessen Freiheit, sondern gründet im Essentialistisch-Biologischen und Überindividuellen: Sie ist völkisch/gemeinschaftlich und irrational.

Im Lefortschen Sinne hebt ein solcher Begriff des Politischen bzw. dessen Grundung im Essentiellen die strukturelle Vakanz der Macht aus und setzt – so zumindest bei Schmitt - das Völkische, den Volkskörper, an die Stelle des Körpers des Königs der Vormoderne. Der Staat der liberalen Demokratie als Garant der individuellen Freiheit mutiert so zum Vollstrecker des Volkswillens. Das entspricht dem Lefortschen Übergang der ‚Modernen Demokratie‘ in den Totalitarismus – zweifelsfrei und ohne Mangel.

Während Lefort das Politische– wenn man so formulieren will – *über* die Kategorie der Politik stellt, weil erst mit dem Politischen (le politique) die Form des Sozialen definiert wird, so z.B. beim Übergang von der Monarchischen zur Demokratischen Form, ist für Mouffe, darin Schmitt folgend, die Distanz zu Rationalität und Individualismus sowie vor allem zu gesellschaftlichem Konsens und Harmonie entscheidend. Entsprechend schlägt sie vor, „von seiner (Schmitts; MG) Kritik des liberalen Individualismus und Rationalismus Gebrauch zu machen“ (Mouffe Begriff: 22). Die Wasserscheide zwischen Schmitt auf der einen und Lefort und Mouffe (und auch Laclau) auf der anderen Seite ist der essentialistisch-biologische Ansatz

Schmitts und der – verkürzt formuliert – symbolische und dekonstruktivistische bei letzteren³⁹. Entsprechend formuliert Laclau: „The moment of antagonism where the undecidable nature of the alternatives and their resolution through power relations becomes fully visible constitutes the field of the ‚political‘“ (Laclau NR: 35).

Das ontologisch und dauerhaft Konfliktive hingegen gilt sowohl für Schmitt als auch für Mouffe, mithin auch die anhaltende Notwendigkeit, Hegemonie herzustellen. Entsprechend kaum verwunderlich wird gerade Gramsci mit seinem Hegemoniebegriff immer wieder von der extremen Rechten vereinnahmt⁴⁰, allerdings immer strikt gekoppelt an das Essentielle.

Mouffe folgt, wenn auch nur teilweise und nicht nur, Schmitt noch an anderer Theoriestelle: Während Schmitt die aktuelle strikte Koppelung von individueller Freiheit und Privateigentum⁴¹ in der modernen Demokratie dazu nutzt, beide zu verwerfen, man könnte sagen, das Kind mit dem Bade ausschütten⁴², geht es Mouffe gerade darum, sowohl die individuelle Freiheit des Einzelnen und den demokratischen Staat als dessen Garanten zu bewahren und zu schützen und ‚nur‘ das Privateigentum und dessen Garantie aus der hegemonialen, inzwischen quasi ‚natürlichen‘ Koppelung an individuelle Freiheit in der ‚Modernen Demokratie‘ ‚herauszuartikulieren‘⁴³.

Bei Mouffe wird das ontologisch Politische (le politique bei Lefort), das Freund–Feind Schema Schmitts, zum dauerhaft konfliktiven Schema Rechts vs Links⁴⁴. Abstrakt könnte man formulieren: Zunächst - und mit Schmitt - besteht Mouffe auf der Beibehaltung der ontologischen und dauerhaft konfliktiven Kategorie des Politischen (le politique), um in einem weiteren Schritt diese – nun gegen Schmitt – aus ihrer essentialistischen Begründung und - m.E. auch gegen Lefort – aus ihrer herausgehobenen Position zu lösen und so den antagonistischen in einen agonistischen Gegensatz zu transformieren, ohne allerdings die besondere Rolle des Politischen als quasi ontologische Struktur und „immer gegenwärtige Möglichkeit des Antagonismus“ (Mouffe Begriff: 35) am Horizont des Sozialen ganz zu leugnen oder ganz aufzugeben. Dieser Übergang zum Agonismus kann nur gelingen, wenn Freunde und Feinde akzeptieren, dass sie zu jeder Zeit „einen gemeinsamen *symbolischen* (Hervorhebung MG) Raum [teilen], in dem der Konflikt stattfindet“ (Mouffe Begriff: 30). Bei ihr ist zum einen „[t]he democratic logic of constructing a people and defending egalitarian practices [is] necessary to define a demos“ (Mouffe Left Populism: 15), zum anderen geht sie ohne weitere Begründung davon aus, dass „its articulation with liberal logic allows us to challenge the

³⁹ Siehe dazu unter ‚Logiken der Differenz und der Äquivalenz‘ Kap 2.2 und im Glossar.

⁴⁰ Siehe etwa Alain de Benoist (<https://www.endstation-rechts.de/news/gramsci-neuer-neuentdeckung-bei-der-neuen-rechten>) als Vordenker der extremen Rechten in Frankreich oder Benedikt Kaiser, der sich in seinem Aufsatz ‚Querfrontpotential? Populismus bei Laclau und Mouffe‘ explizit auch auf Ingo Elbe bezieht. Die Brisanz dieser Inanspruchnahme linker Theoriefiguren durch die Rechte stellt Markus Linden in seinem jüngsten Aufsatz (2024) ‚Der Aufstieg der Mosaik-Rechten‘ nachdrücklich heraus.

⁴¹ Mit Marx könnte man das den bürgerlichen Freiheitsbegriff nennen, mit dem individuelle Freiheit an die Soziale Form des Kapitalismus gekoppelt ist.

⁴² Der Nationalsozialismus in D entschied in seiner Herrschaftspraxis dann allerdings sehr schnell (Röhm Putsch 1934), nicht das Kind mit dem Bade, also die individuellen Freiheitsrechten mit dem Privateigentum, sondern, um im Bild zu bleiben, lediglich das Kind ‚auszuschütten‘. Verkürzt gesagt: Die individuellen Freiheitsrechte wurden abgeschafft, der Kapitalismus gestärkt.

⁴³ Siehe ‚Artikulation‘ im Glossar.

⁴⁴ Sie distanziert sich damit nicht von Gleichheit, die Bobbio in seinem Essay (siehe Kap 9) als das zentrale inhaltliche Unterscheidungskriterium zwischen Links und Rechts herausstellt, weist aber dem Konfliktiven hierbei die übergeordnete Rolle zu. Bei ihr wird, in anderer Formulierung, das ontologisch Konfliktive zum Medium, in dem Formen der (Un)Gleichheit konstituiert werden.

forms of exclusion that are inherent in the political practices of determining the people that will govern" (ebd.). Oder an anderer Stelle: „further crucial democratic advances could be carried out through a critical engagement with the existing institutions“ (Mouffe Left Populism: 39).

Gerade diese Möglichkeit eines, wenn man so sagen will, eingehetzten/gezähmten Antagonismus leugnet Schmitt, mit anderer Begründung allerdings auch Lefort.

Das Charakteristikum auch dieser Mouffschen Theoriefigur ist - analog zum gesamten L/M Theoriedesign – ihre Schaukelbewegung, ihr beständiges Oszillieren zwischen zwei Polen, hier zwischen dem antagonistischen Rechts vs-Links Schema jenseits von Individualität und Rationalität auf der einen und ‚lediglich‘ agonistischen Gegensätzen innerhalb der ‚Moderne Demokratie‘ bei expliziter Akzeptanz der Freiheitsrechte des Individuums und Institutionen auf der anderen Seite. Mit anderer Perspektive könnte man formulieren: Den strukturellen Mangel, die Leerstellen, das Abwesende, Unsichere, Unbekannte und Bedrohliche will sie zähmen und einhegen in die ‚Moderne Demokratie‘, im Konkreten mit und in deren Institutionen (u.a. mit Repräsentanz und Wahlen), vor allem aber durch ein allgemeines Anerkennen des Symbolischen: „Mit jedem einzelnen Zettel (bei der Wahl; MG) wird der Tod⁴⁵ gleichsam weggelegt“ (Canetti Masse und Macht: 210).

Während für Habermas, der gegenüber Schmitt zwar durchaus zugesteht, „dass eine Spannung besteht zwischen dem Liberalismus mit seinen traditionellen Vorbehalten gegenüber der Volkssouveränität und einem starken Konzept von Demokratie“ (Velasco Der lange Schatten: 93), letztlich, „[d]ie Prinzipien der liberalen Demokratie, vor allem jene, die eine rationale und öffentliche Diskussion regeln“ (ebd.) entscheidend und ausreichend sind, besteht Mouffe auf der Beibehaltung des ontologisch Konfliktiven von Schmitt, explizit auch gegen Habermas.

Schließlich macht Mouffe mit Verweisen auf u.a. Freud, Lacan, Canetti und Zizek die Bedeutung der Affekte in und für das Politische stark. Im Kern dieser Argumentation steht der Lacansche Begriff des Genießens (jouissance⁴⁶) als überindividuelles Phantasma, um den strukturellen Mangel jedes Elements im diskursiven Raum zu verdecken: „Selbst in Gesellschaften, die sehr individualistisch geworden sind, wird die Notwendigkeit kollektiver Identifikationen nie verschwinden, da sie für die Seinsweise des Menschen konstitutiv ist“ (Mouffe Begriff: 40).

Damit ist das Soziale in der Moderne nur als Symbolisches und die Wünsche nach Harmonie und uneingeschränktem Genießen nie vollständig und nur mithilfe von Substituten zu haben. Als Substitute für diesen Mangel bleiben diese Phantasmen allerdings auch in der fortgeschrittenen Moderne wichtig und wirksam. Mouffe versucht auf diese Weise, das Politische

⁴⁵ M.E. müsste hier – Schmitt im Hintergrund - statt von ‚Tod‘ präziser von ‚Töten‘ gesprochen werden.

⁴⁶ In der Lacanschen Psychoanalyse kommt dem Begriff eine zentrale Rolle zu. Er bezeichnet zunächst individuelles sexuelles Genießen, umfasst dabei aber immer auch den strukturellen Mangel, der verhindert, dieses je erreichen zu können, und der deshalb notwendigerweise durch Phantasmen substituiert bzw. verdeckt werden muss. So wird gleichzeitig suggeriert, vollständiges Genießen wäre grundsätzlich möglich. Auf überindividueller Ebene meint Mouffe damit das Genießen von Kollektivphantasmen, wie etwa dem Gefühl, gemeinsam einer Nation anzugehören, das als Phantasma dazu dienen kann, den strukturellen Mangel an einer harmonischen Gemeinschaft zu verdecken und gleichzeitig zu substituieren: So könnte man z.B. Fußballstadien als moderne geduldete Ort des Genießens von Kollektivphantasmen ansehen. In der Lacanschen Interpretation heißt dies, dass Phantasmen verdecken, aber gleichzeitig notwendig sind. Letztlich bleiben, nach Lacan, nur Phantasmen, die man genießen kann, muss und soll. Mit dem Adornoschen Aperçu gibt es damit weiterhin kein richtiges Leben im falschen, ohne Hoffnung jedoch auf ein richtiges.

(le politique) als ontologisch essentialistisch-biologisches Freund-Feind Schema bei Schmitt in ein basales psychoanalytisch begründetes notwendiges und genießendes ‚Wir/Freund Gefühl‘ mit einem notwendigen ‚Sie/Gegner‘ zu transformieren. Mit anderen Worten: Sie weist den Affekten eine zentrale Rolle zu. Um in diesem Schema allerdings den (Schmittschen) Feind zum (Mouffschen) Gegner zu transformieren, ohne sie auf Konkurrenten oder Andersmeinenden zu reduzieren, bedarf es der Transformation aus der Sphäre der vermeintlich objektiven Realität in das Symbolische.

Allerdings scheint gerade das Symbolisch-Konstruktive als Medium, in dem Realität sozial nur erscheinen kann, u.E. aktuell keineswegs allgemein akzeptiert zu sein. Wir teilen mit Mouffe die Forderung, das Symbolische und Dekonstruktive als, wenn man so will, das ontologisch Basale, Nichthintergehbare zentral zu stellen. Wir sehen allerdings, dass dies aktuell keineswegs mehrheitsfähig bzw. common sense / main stream oder hegemonial ist. Stattdessen stellt diese Referenz u.E. in der fortgeschrittenen Moderne das stärkste und zzt. entscheidende Unterscheidungskriterium zwischen Rechts und Links dar.

Engführung und Hypothese:

Eine Inanspruchnahme des Schmittschen ontologisch Konfliktiven als dem radikalen Politischen, ohne dessen Verortung im Symbolischen sicherstellen zu können, bleibt hochriskant. Denn ohne das Symbolisch-Konstruktive ist es nur ein kleiner Schritt zum Essentialistischen. Genau das aber ist der Pfad der (Neuen) Rechten: Rassismus, Nationalismus und Antifeminismus.

6 Dichotomie einiger Theoriefiguren

Für L/M oszilliert die Entwicklung jeder Diskurseinheit (u.a. Gesellschaft, Subjekt, jeder Signifikant etc.) beständig zwischen den nachfolgenden antagonistischen Polen, ohne je vollständig in nur einem aufgehen oder zum Stillstand kommen zu können:

Stillstand – Resultat-	Bewegung – Prozess
Politik (la politique)	Das Politische (le politique)
Diskurs	Diskursives Feld
Element -	Moment ⁴⁷
Logik der Differenz	Logik der Äquivalenz
Differenzierung	Vereinheitlichung
das Soziale	das Politische
Sedimentation	Dislokation
fixiert	beweglich
notwendig	kontingent
geschlossen	offen
Institutionierung	Deinstitutionierung ⁴⁸
innen	außen
universal	partikular
Metapher	Metonymie
Substitution	Kombination
Hegemonie	Antagonismus

⁴⁷ Dieses Paar habe ich hervorgehoben. Denn L/M definieren beide m.E. nicht eindeutig: Einerseits verstehen sie unter *Element*, „jede Differenz, die nicht diskursiv artikuliert ist“ (L/M HSS: 139), andererseits sprechen sie von *Elementen*, die diskursiv erzeugt sind (siehe dazu auch Fn 1 in diesem Text).

⁴⁸ Dieses Paar findet sich bei Claude Lefort.

7 Abgrenzungen – Dekonstruktion des Marxismus

- **kein privilegiertes revolutionäres Subjekt** (wie das Proletariat bei Marx; stattdessen qualifizieren dafür prinzipiell alle)
- **keine privilegierte determinierende Position in der Gesellschaft / im Sozialen** (wie die Ökonomie bei Marx; stattdessen ein Primat des Politischen im Diskursiven)
- **keine auf ein Ziel gerichtete (teleologische) Entwicklung** (wie die klassenlose Gesellschaft / Kommunismus bei Marx); stattdessen ein dauerhafter antagonistischer Kampf um Hegemonie, in der Macht nie verschwindet
- **keine universelle Notwendigkeit** (entsprechend ist Freiheit nicht Einsicht in die Notwendigkeit wie bei Marx, sondern prinzipiell kontingent)
- **Keine Universalität** (wie etwa die der Menschenrechte bei Rawls und Habermas)
- **Weder ein Primat der Rationalität** (wie es die **Moderne** vertritt, etwa bei Habermas) **noch ein** ‚anything goes‘ (wie in der **Postmoderne**, etwa bei Feyerabend oder Baumann)
- **kein ‚falsches‘ Bewußtsein**; denn es gibt kein ‚richtiges‘, insofern jede Konstituierung (der Gesellschaft, des Subjekts etc.) eine unvollständige und vorübergehende ist
- **kein Ideologiebegriff**, mit dem Wahrheit verschleiert wird (wie etwa bei Marx, Adorno und Habermas); stattdessen Ideologie ‚lediglich‘ als ein ‚Vergessen‘ kontingenter Konstitutionsprozesse von Diskursen, von deren Objektivität.

8 Kritiken

Im Folgenden sind ausgewählte Kritiken an L/M stichwortartig dargestellt:

- **Primat des Politischen** im Gegensatz zum Primat der Ökonomie
- Die **Nähe zur ‚Freund – Feind‘** Konstruktion als dem Kern des Politischen bei Carl Schmitt; die Ewigkeit dieses Streits ist ein Dogma; dieses wird an keiner Stelle der PDT hergeleitet; es wird stattdessen quasi normativ gesetzt (Ingo Elbe)
- Indem die PDT jegliche ‚Grundierung‘ ablehnt und grundsätzlich jede Veränderung möglich ist, gibt es **keine Position, von der aus kritisiert werden kann**
- **Antirationalistisch** – antiwissenschaftlich
- Die Begriffe ‚Element‘ und ‚Moment‘ sind nicht eindeutig definiert
- **Warum bricht gerade mit der Französischen Revolution** „die Möglichkeit zusammen, die soziale Erfasstheit ihrer distinkten Momente auf die Interiorität eines internen Paradigmas zu reduzieren“ (L/M HSS: 125)?
- **Überbetonung der Veränderung und Vernachlässigung der Beharrlichkeit von Strukturen und Institution**

9 Literatur

Arditi, Benjamin, Populism Is Hegemony Is Politics? Ernesto Laclau's Theory of Populism; in: Oswald, Michael (Ed.), *The Palgrave Handbook of Populism*, (ebook) Springer Nature Switzerland 2022

Bobbio, Norberto, *Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung*, Klaus Wagenbach Berlin 1994

Bröckling, Ulrich / **Feustel**, Robert (Hrsg.), *Das Politische denken. Zeitgenössische Positionen*, transcript Bielefeld 2010

Butler, Judith / **Laclau**, Ernesto / **Zizek**, Slavoj, *Contingency, Hegemony, Universality. Contemporary Dialogues on the Left*, Verso London New York 2000

Campi, Ashleigh, Interview Ernesto Laclau, *Platypus Review* 2 2008; source: <https://platypus1917.org/2007/12/01/interview-ernesto-laclau/>; (last access 2024-06-04)

Cannetti, Elias, *Masse und Macht*, Fischer Frankfurt/M: 1992 (1960)

Cooper, Barry, *Merleau-Ponty and Marxism: from terror to reform*, University of Toronto Press Toronto Buffalo London 1979

Critchley, Simon (Hrsg.), *Laclau – A Critical Reader*, Routledge London and New York 2004

Di Piero, Matti, *Claude Leforts Political Philosophy. Democracy, Indeterminacy, Institution*, Palgrave ebook 2023

Elbe, Ingo, *The Postmodern Querfront. Notes on Chantal Mouffe's Theory of the Political*; in: Clemens, Manuel / Päthe, Thorben / Petersdorff, Marc (Hrsg.), *Die Wiederkehr des autoritären Charakters. Transatlantische Perspektiven*, Springer ebook 2022, S. 209-233

ders., *Die postmoderne Querfront. Zur Kritik des Linkspopulismus am Beispiel seiner VordenkerInnen Chantal Mouffe und Ernesto Laclau*; Vortrag an der Universität Oldenburg, 26.06.2017; http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/mp3/elbe_querfront.mp3 (last access 2024-02-25)

Foucault, Michel, *Archäologie des Wissen*, Suhrkamp Frankfurt/M. 1973 (1969)

Gaus, Daniel, *Demokratie zwischen Konflikt und Konsens. Zur politischen Philosophie Claude Leforts*; in: Flügel, Oliver/ Heil, Reinhard/ Hetzel, Andreas (Hrsg.): *Die Rückkehr des Politischen. Demokratietheorien heute*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2004, S. 65-86.

Glynos, Jason / **Stavrakakis**, Yannis, *Encounters of the Real Kind. Sussing out the limits of Laclau's embrace of Lacan*; in: Critchley, Simon (Hrsg.), *Laclau – A Critical Reader*, Routledge London and New York 2004; p 201-216

Howarth, David / **Norwal**, Aletta J. / **Stavrakakis**, Yannis, *Discourse theory and political analysis. Identities, hegemonies and social change*, Manchester University Press Manchester and New York 2000

Ingram, James D., *Politics of Claude Lefort's Political: Between Liberalism and Radical Democracy*; in: *Thesis Eleven*, Number 87, November 2006; S. 33–50

Jörke, Dirk / **Hofmann**, Julian Nikolai, *Liberalismus oder Barbarei: Claude Lefort und die französische Totalitarismusdebatte*; in: *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaften*, 50 (4) 2022; S.

- Jorgensen**, Marianne / **Phillips**, Luise J., Discourse Analysis as Theory and Method, Sage London Thousand Oaks New Delhi 2002
- Kaiser**, Benedikt, Querfront? Populismus bei Laclau und Mouffe; in: Sezession 79 2017; S. 26-30
- Lefort**, Claude, The Political Forms of Modern Society. Bureaucracy, Democracy, Totalitarianism (hrsg. von John B. Thompson), MIT Press Cambridge Massachusetts 1986 (1971, 1978, 1981)
- ders., Vorwort zu Elements d'une critique de la bureaucratie; in: Rödel, Ulrich a.a.O.; S. 30-53
- ders., Die Frage der Demokratie; in: Rödel, Ulrich a.a.O.; S. 281-297
- ders., Die Bresche. Essays zum Mai 68, Turia + Kant Wien 2008
- Lefort**, Claude / **Gauchet**, Marcel, Über die Demokratie: Das Politische und die Instituierung des Gesellschaftlichen; in: Rödel, Ulrich a.a.O.; S. 89-122
- Laclau**, Ernesto, On Populist Reason, Verso London New York 2005
- ders., Emancipation(s), Verso London New York 2007 (1996)
- ders., New Reflections on the Revolution of Our Time, Verso London New York 1990 (NR)
- ders., Politics and Ideology in Marxist Theory. Capitalism – Facism – Populism, Verso London New York 1977
- ders., Ideologie und Postmarxismus; in: Nonhoff, Martin a.a.O. S. 25-39
- Laclau**, Ernesto / **Mouffe**, Chantal, Hegemonie und Radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, Passagen Verlag Wien 2015 (1985) – (HSS)
- Linden**, Markus, Der Aufstieg der Mosaik-Rechten. Negative Öffentlichkeit und die prekäre Zukunft der Demokratie; in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 6 2024; S. 69-80
- Marx**, Karl, Der 18. Brumaire des Louis Napoleon, in: MEW 8 Dietz Verlag Berlin 1973; S. 113-207
- Mouffe**, Chantal, The Return of the Political, Verso London New York 2005 (1993)
- dies., Towards a Greene Democratic Revolution. Left Populism and the Power of Affects, Verso London New York 2022
- dies., For a Left Populism, Verso London New York 2018
- dies., Pluralism, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft; in: Nonhoff, Martin a.a.O. S. 41-53
- dies.; Über das Politische, Suhrkamp Frankfurt a/M. 2007 (2005)
- Nonhoff**, Martin (Hrsg.), Diskurs – Radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, transcript Bielefeld 2007
- Oxford English Dictionary:**
https://www.oed.com/dictionary/politics_n?tab=meaning_and_use#13190814
 (last access: 2024-04-18).
- Politische Theorie und aktuelle Politik;** Laclau und Mouffe - Diskurstheorie - Hegemonie, Antagonismus und Dislokation: <https://www.youtube.com/watch?v=TEnjZZzcJ4Y&t=698s>
 (last access: 2024-02-08)
- Rödel**, Ulrich, Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie, Suhrkamp Frankfurt/M. 1990

Schmitt, Carl, Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und 3 Corollarien, Duncker & Humblot Berlin 1979 (1932)

Theorie Podcast Rosa Luxemburg Stiftung, too long, didn't read, Chantal Mouffe, Ernesto Laclau, Hegemonie und radikale Demokratie, Alex Demirovich:

<https://soundcloud.com/rosaluxstiftung/mouffelaclau-version3-1>

(last access: 2024-02-17)

Tocqueville, Alexis de, Über die Demokratie in Amerika, Reclam 2019 (1835)

Torfin, Jacob, Poststructuralist Discourse Theory: Foucault, Laclau, Mouffe, and Zizek; in: Janowski, Thomas / Alford, Robert R. / Hicks, Alexander M. / Schwartz, Mildred A. (Eds.), The Handbook of Political Sociology. States, Civil Societies and Globalization, Cambridge University Press 2005, p 153-171

ders., New Discourse Theories. Laclau, Mouffe and Zizek, Blackwell Oxford 1999

Velasco, Juan Carlos, Der lange Schatten von Carl Schmitt. Der „Kronjurist des Dritten Reiches“, gelesen von Jürgen Habermas; in: Leviathan, 2019, Vol. 47, No. 1 (2019), pp. 86-101

Vey, Judith, Gegen-hegemoniale Perspektiven. Analyse linker Krisenproteste in Deutschland 2009/10, VSA Hamburg 2015

10 The End